

Großpolder Bote

13. Jahrgang | Ausgabe 19. | Dezember 2023 | ISSN 2192-3159 | Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold



Frohe Weihnachten und ein gesundes Neues Jahr 2024



Lauscht doch, mal wie schön es klingt

Zwischen all den harten Tagen
hört man viele Menschen klagen.

All der Lärm um uns herum,
wird das alles einmal stumm?

Denn ich hör die Musik nicht mehr,
nur noch lauten Stadtverkehr.

Doch eines Tages wird es still,
weil jemand uns was sagen will:

Merkt ihr nicht, wie schwer ihr's macht,
keiner mehr genüsslich lacht.

Denkt auch an die guten Seiten
und hört endlich auf zu streiten.

Genießt das Leben und hört hin,
hebt ganz leise euer Kinn

und lauscht doch mal, wie schön es klingt,
wenn die Erde wieder singt.

Michelle Schöberl

Die Themen dieser Ausgabe im Überblick

| | |
|---|----------|
| Jahreslosung 2024..... | Seite 4 |
| Predigt von Samuel Piringer..... | Seite 6 |
| Großpolder Treffen 2023..... | Seite 8 |
| Es war einmal ein Dorf..... | Seite 10 |
| Vereinsgründung HOG..... | Seite 12 |
| Goldene Ehrenwappen..... | Seite 16 |
| Lied: Und die Lia bis a Pooch..... | Seite 17 |
| Die neue Marktplatzgestaltung..... | Seite 18 |
| Ankündigung Sachsentreffen 2024..... | Seite 21 |
| Erwerb einer Wohnung in der Schule..... | Seite 22 |
| Buchvorstellung von Johann Sonnleitner..... | Seite 24 |
| Suchbild..... | Seite 25 |
| Urheimat Wanderung 2023..... | Seite 26 |
| Einen gold'nen Wanderstab..... | Seite 28 |
| 28 Kg Eis für Großpold..... | Seite 30 |
| Mutter, die Steinröschen blühen..... | Seite 32 |

| | |
|--|----------|
| Der Verlust der Kirchturmglöcken..... | Seite 34 |
| Mergeți în Floandra voastră..... | Seite 35 |
| Kikirizel und Gschichtn Kalipn..... | Seite 36 |
| Erntedankfest 2023..... | Seite 38 |
| Feste muss man feiern..... | Seite 40 |
| Großpold, einmal auch privat..... | Seite 42 |
| In Gedenken an meine Großmutter..... | Seite 48 |
| Buchtip: Tatsächlich Transsilvanien..... | Seite 51 |
| Kärnten: Auf den Spuren der Vorfahren..... | Seite 52 |
| Ein Ferienwochenende voller Staunen..... | Seite 56 |
| Klassentreffen Jahrgang 1965-1966..... | Seite 59 |
| Letzter Brief an eine Mutter..... | Seite 60 |
| Man kann es nicht vergessen..... | Seite 66 |
| Mein Ahne war ein Kärtner..... | Seite 72 |
| Verstorbenen 2023..... | Seite 73 |
| Impressum..... | Seite 75 |

Advent heißt Warten
 Nein, die Wahrheit ist
 Dass der Advent nur laut und schrill ist
 Ich glaube nicht
 Dass ich in diesen Wochen zur Ruhe kommen kann
 Dass ich den Weg nach innen finde
 Dass ich mich ausrichten kann auf das, was kommt
 Es ist doch so
 Dass die Zeit rast
 Ich weigere mich zu glauben
 Dass etwas Größeres in meine Welt hineinscheint
 Dass ich mit anderen Augen sehen kann
 Es ist doch ganz klar
 Dass Gott fehlt
 Ich kann unmöglich glauben
 Nichts wird sich verändern
 Es wäre gelogen, würde ich sagen:
 Gott kommt auf die Erde!

Und nun lesen Sie den Text von unten nach oben!
 IRIS MACKE

JAHRESLOSUNG 2024

ALLES, WAS IHR TUT, GESCHEHE IN LIEBE 1 Kor.16,14

In ein neues Jahr geht man mit neuen Wünschen, mit Hoffnungen und Plänen; auch manche Sorgen werden uns auch weiterhin begleiten.

Im neuen Jahr, mögen wir vor allem, mit Gott, unserem Herrn gehen, denn er hat uns verheißen, dass er bei uns ist alle Tage.

Ins neue Jahr gehen wir auch mit dem Wort Gottes, das er uns durch seinen Sohn Jesus Christus, die Propheten und Apostel sagt:

„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“

Über die Liebe gibt es sehr viele Aussagen; im Volksmund, Sprichwörtern, Liedern, in der Kunst und Literatur. Einen unerschöpflichen Reichtum in dieser Hinsicht, finden wir vor allem in der Heiligen Schrift. Der Inhalt dieser Verse ist nicht zu überbieten. Eine Perle in der biblischen Liebeskrone ist auch der Vers, der uns im neuen Jahr begleitet:

„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“.

Zunächst, scheint es, als seien diese Worte ein Auftrag, eine Aufgabe; sie sind es, aber noch viel mehr. Sie sind eine Ermahnung, ein Wunsch, wie wir uns in allen Lebenssituationen verhalten sollen. Alles was wir tun, soll in Liebe geschehen, denn es ist möglich. Dieser Bereich ist bereits vorhanden, und zwar in Gott selbst: „Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“. 1 Joh. 4, 16.

„Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung Liebe; diese drei, die größte aber von diesen ist die Liebe“. 1Kor 13,13

Da Gott selbst die Liebe ist, so ist sie größer als der größte Glaube und die größte Hoffnung. Glaube und Hoffnung sind das Vertrauen, dass Gott uns seine Gaben zukommen lässt. Unser christliches Leben ist jedoch keine Einbahnstraße auf der es nur um unsere Erwartungen an Gott geht. Die Gemeinschaft des Menschen mit Gott und seinem Nächsten gründet auf der selbstlosen Hingabe des einen an den andern. Das ist Liebe.

In solcher Liebe hat Gott ALLES im Opfertod seines Sohnes bereits erfüllt: „Liebe, die für mich gelitten und gestorben in der Zeit“. Das ist nicht vergeblich geschehen: „Liebe, die mir hat erstritten, ewiges Heil und Seligkeit“. Das ist unser Glaube, Hoffnung und Dank in dem wir ihm unser ALLES ergeben: „Liebe, dir ergeb` ich mich, dein zu bleiben ewiglich“.

Amen.

Mein Heim

neu aufgeschrieben von Pfarrer
Christian Hähle 2017 (haehlke@web.de)

T: Heinrich Pfeil

M: Franz Wilhelm Abt (1819-1885)



1. Ich bin so gern, so gern da - heim
2. Ge - wan - der bin ich hin und her,
3. Des A - bends wenn der Tag sich neigt



da - heim in mei - ner stil - le Klau - se.
und muss - te oft dem Schmerz mich fü - gen.
und ich leg mich zum Schlu - mer nie - der,



Wie klingt es doch dem Her - zen wohl
Den Freu - den - be - cher setzt' ich an:
da falt' ich mei - ne Hän - de fromm,



das lie - be Wort, das tau - te Wort: "Zu Hau - se."
ich trank ihn aus, ihn aus in vol - len Zü - gen.
eh schlie - ßen sich, ja sich die Au - gen - li - der.



O nir - gend auf der wei - ten Welt
Doch im - mer zog es mich zu - rück,
Dann be - te ich zum Herrn der Welt,



fühl' ich so frei mich von Be - schwer - de.
zu - rück zu mei - nem heim' - schen Her - de,
zu dem, der eins - tens sprach sein "Wer - de!"



ein bra - ves Weib', ein herz' - ges Kind:
zum bra - ven Weib, zum herz' - gen Kind,
O gro - ßer Gott, er - hal - te lang



das ist mein Him - mel auf der Er - de.
zu mei - nem Him - mel auf der Er - de.
mir mei - nen Him - mel auf der Er - de!

Predigt zum Großpolder Treffen am 5. August 2023 in Großpold

Um dieser Predigt folgen zu können, bitte ich Sie vorher 5. Mose 26,4-9 und Matthäus 5,13-16 zu lesen. Das Thema ist: „Wer sind wir in den Augen Gottes?“ Es geht in der Predigt darum, zu verstehen, dass für uns nicht so wichtig ist, was wir von uns halten, sondern was Gott von uns hält und uns zugedacht, ja zugesprochen hat. Nicht weil wir es verdient hätten, sondern weil Gott an uns liegt. Das steht in der Bibel und kann im eigenen Leben erfahren werden.

Liebe Großpolder und Gäste!

Dankbarkeit erfüllt uns, dass wir heute wieder hier sein können. Unser Dank gilt denen, die dieses Fest geplant und vorbereitet haben. Ich muss gestehen: Das Thema für diesen Gottesdienst habe ich erst vor ein paar Tagen im Gespräch mit meinem guten und alten Freund in Hermannstadt gefunden. Es lautet: Wer sind wir?

Die Frage ist uns sicher manches Mal gestellt worden. Bei Fortbildungen und Vorstellungen. Wir haben uns mit unserem Namen vorgestellt. Von Kind auf kennen wir die Frage: Wem bist du? Wem gehörst du? Schon damals haben wir gemerkt: Wir sind anders, wir unterscheiden uns von denen, für die die Landessprache die Muttersprache ist. Als Angehörige deutscher Minderheit haben wir ein geschärftes Bewusstsein der Identität, oftmals auch das Bedürfnis uns als solche zu beweisen.

Wer sind wir? Den Israeliten hat sich - wie wir in der Lesung 5.Mose 26,5-9 gehört haben - diese Frage anlässlich des Erntedankfestes bei der Darbringung der Gaben auf dem Altar aufgedrängt: Wer sind wir? Die Israeliten waren die ersten in der gesamten Weltgeschichte, denen mit ihrem Glauben an den einen Gott ihre eigene Geschichte wichtig wurde: Wie hat Gott uns geführt, woher sind wir gekommen, wohin gegangen? Wie sind wir geworden, was wir sind?

Unsern Vorfahren hat sich die Frage: Wer sind wir? vor allem als Angehörigen des damals in Österreich nicht geduldeten evangelischen Glaubens aufgedrängt. Auch im Kommunismus war die Zugehörigkeit zur Kirche unmittelbar nach dem 2.Weltkrieg und selbst noch in den späten 50er Jahren Grund für Schikane, für manche Pfarrer sogar für Verfolgung und Gefängnis. Ihr wisst, dass Pfarrer Konrad Möckel, vormals Großpolder Pfarrer, als Stadtpfarrer von Kronstadt nach 1957 verhaftet wurde und dann erst nach Interventionen von außen in die BRD abgeschoben.

Wer sind wir? Die eigene Identität wird umso mehr bewusst und gepflegt, je mehr es etwas kostet, so zu sein, wie man ist. Das ist im Falle von Verfolgung oder Bedrohung immer der Fall. Man weiß, wer man ist, wenn man darunter zu leiden hat.

Wer sind wir? Nun nicht nur als Landler und Sachsen, sondern auch ganz persönlich. Wer bin ich? Wir sind geprägt durch Erziehung und Beruf, durch Lebenserfahrungen. Was halten wir von uns selbst und was sagen andere von uns? Was sagt Jesus von uns?

Jesus spricht seinen Jüngern und seinen Zuhörern auf dem Berge (in der "Bergpredigt") etwas Ungewöhnliches zu. Er sagt - indem er sie von Anfang an wie Königskinder Gottes als Glückliche („Selige“) anspricht: Ihr seid das Licht der Welt und ihr seid das Salz der Erde. Das ist wie ein gewaltiger Paukenschlag zu Beginn der Bergpredigt. Er sagt das nicht etwa nur den Menschen, die in der Gesellschaft eine hervorragende Rolle spielen, noch nur solchen, die eine besondere Gabe haben. Er sagt es allen.

Das ist gewiss eine hohe Auszeichnung. Was wäre das Leben ohne Licht? Was wäre die Speise ohne Salz? Finster und fad, traurig und tödlich. Licht wird selbst bei zunehmender Finsternis immer wichti-

ger. Und Salz macht Speise nicht nur schmackhaft, sondern haltbar. Beides ist also unerlässlich für das Leben.

Doch wie weit ist unser Glaube heute noch grundlegendes Identitätsmerkmal? Unser christlicher Glaube, sehr in die Gleichgültigkeit einer verwöhnten Gesellschaft im Westen oder in die jetzt als schick geltende Verunglimpfung der Kirchen geraten, ist deswegen so wertvoll, weil er uns nicht nur die Wahrheit von Gott sagt, sondern auch über uns. Als Christen erfahren wir beides: Wer Gott ist und wer wir sind. Und zwar nicht von uns aus, sondern durch Gottes Selbstmitteilung, Selbsterschließung in Jesus Christus (Offenbarung). Darum ist es keineswegs egal ob wir Christen, Muslime oder gar nichts sind!

Die Wahrheit von Gott ist: Gott ist nichts Gleichgültiges, Belangloses oder Harmloses. Und wir sind ihm nicht gleichgültig und belanglos. Vielmehr: Ohne ihn wäre alles nichts. Erschütternd wäre das Leben in einer Gesellschaft, die nicht mehr weiß, was fehlt, wenn Gott fehlt.

Die Wahrheit über uns? Was wir sind, mag auch davon abhängen, was wir leisten und im Stande sind. In der Gesellschaft, in der wir leben, zählt Leistung, Können und Vermögen. Aber Jesus sagt hier nicht, was wir sein sollen durch unsere eigenen Möglichkeiten. Er sagt, was wir sind durch Gottes Güte und Gnade. Er macht mit Gott bekannt, der ein unbeirrbares Wohlwollen für uns hegt. Dies ist zutiefst einmalig: die Menschenfreundlichkeit Gottes, die trotz Irrtum und Böswilligkeit des Menschengeschlechts nicht aufhört. In einmaliger Weise entfaltet die ganze Bibel geradezu das Drama des unermüdlichen Ringens Gottes um den widerspenstigen Menschen, der nirgendwo glücklicher wäre, als wenn er im Wohlgefallen Gottes lebte. Wann immer menschliches Leben im Einklang mit Gott stattfindet, kann ein Vorgeschmack auf para-

diesischen Leben in alles umfassenden Frieden erlebt, ja gekostet werden.

Durch uns soll Gottes Menschenfreundlichkeit leuchten. Durch ein Lächeln, eine Umarmung, ein gutes, ein ermutigendes Wort. Ein Wiedersehen, ein Gruß. Sonne in wolkenverhangener Zeit. Wie wenig selbstverständlich das ist in unserer friedlos gewordenen Zeit. Unübersehbar die Gespaltenheit unserer Welt, die vergangen geglaubte Polarisierung der Welt in Ost und West, sie ist in verstärktem Maß und in veränderter Weise wiedergekommen.

Unser Glaube aber stellt sich der Realität. Er will keineswegs das Blaue vom Himmel herabholen. Er ist das Gegenteil jeder Verharmlosung. Der Jesus, der selbst nicht nur das Licht Gottes wie kein anderer widerspiegelt, sondern selbst die Lichtquelle wahrer Menschlichkeit ist, wurde durch die Bosheit der Menschen ans Kreuz genagelt. Gott aber hat dafür gesorgt, dass sein Werk und Leben keineswegs im Tode endete. Vielmehr seit seiner Auferstehung eine weltspannende Wirkung erhalten hat.

Wer sind wir?

Wir sind Gottes Kinder. Durch Die Taufe mit dem lebendigen Christus verbunden. Unsere Namen haben Eltern und Paten Gott ins Ohr gesagt, als wir getauft wurden. An diesem Taufbecken oder an egal welchem sonst wo. Wir sind seinem Schutz unterstellt, der weiter reicht als Heere und Waffen, die wieder in aller Munde sind und leider auch in tödlichem Gebrauch.

Lasst uns dafür dankbar sein. Lasst uns Boten des Friedens Gottes sein in aller Friedlosigkeit der Welt. Es ist der Frieden, der höher ist als alle Vernunft und Sinne. Er bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus. Amen.

Samuel Piringer, Öhringen

Großpolder Treffen 2023



Nach vierjähriger Pause konnte dieses Jahr endlich wieder ein Treffen in Großpold stattfinden. Dank der vielen freiwilligen Helfer und intensiver Vorbereitung war es uns möglich, am 5. August ein wunderschönes Zusammentreffen zu gestalten.

In der ersten Augustwoche füllte sich das Dorf wieder mit vielen Urlaubern und Besuchern - auch langjährig Ferngebliebene kehrten zurück in die Heimat.

Mit viel Spaß und Freude wurde am Freitagvormittag der Saal geputzt und für das Fest geschmückt.

Am nächsten Tag läuteten pünktlich um 14 Uhr die Kirchenglocken um den Gottesdienst des Festtages einzuleiten. Die Kirche wurde so gut besucht wie schon lange nicht mehr. Pfarrer Samuel Piringer wurde während des Gottesdienstes von seinem Sohn Markus Piringer auf der Orgel begleitet.

Im Anschluss trafen sich alle gemeinsam im großen Saal, wo nach einer kurzen Ansprache mit Stritzel und Kaffee für das leibliche Wohl gesorgt wurde.

Am Abend bewirtete die „Pensiunea Großpold“ vom Bach die hungrige Festgesellschaft.

Für die musikalische Unterhaltung und großartige Stimmung spielte ab 18 Uhr das Duo „H & H - Top 40“ bis in die frühen Morgenstunden zum Tanz auf.

Am Montagmorgen kamen wieder alle freiwilligen, fleißigen Helfer zum Aufräumen zusammen.

Ein herzliches Dankeschön an alle!

Wir hoffen unser Wiedersehen bleibt jedem in guter Erinnerung.
Mit Gottes Hilfe sehen wir uns beim nächsten Großpolder Treffen 2025 wieder.

„Nit los di è“



Es war einmal ein Dorf....

von Rudi Thal

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem in vielen Häusern eine große Familie lebte.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem die Nachbarn noch eine richtige Nachbarschaft lebten.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem man dem Nachbarn zurückgeholfen hat.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem es Häuser gab die gelb waren und grüne Klappläden hatten. Auch gab es grüne Häuser mit gelben Klappläden.

Es war einmal ein Dorf in Siebenbürgen, in dem bei Beerdigungen die Toten mit Musik der Adjuvanten auf der Hauptstraße durchs Dorf geführt wurden. Begleitet von vielen Verwandten, Nachbarn und Freunden.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem die Häuser sehr dicke Mauern und tiefe Keller hatten.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem man im Weinkeller im Kreis stand, gemeinsam aus einem einzigen Becher trank und irgendwann im Kreis nachhause torkelte.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem sich die Jugend abends oft auf der Gasse getroffen hat und irgendwo, oft am Bach bei Martin Wallner, gefeiert hatte.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem es manchmal eine Rockelstube ohne Rockmusik gab.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem es eine Butterwiese gab.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem in fast jedem Hof ein Ziehbrunnen stand aus dem man sauberes Trinkwasser schöpfen konnte.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem es einen "kalten Hügel" gab auf dem es manchmal heiss her ging.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem die Kühe abends von der Weide kamen und selbständig ihr Zuhause fanden.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem es ein Kiepchen gab.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem ein Trompeter durch den Ort ging und die Bewohner über neueste Nachrichten informierte.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem man für seine Geschäfte "nach hinten gehen musste". Meist in Stall- oder Scheunennähe.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem die Kinder unbeaufsichtigt draussen spielen konnten und erst nach Hause kamen, wenn das Abendglöckchen geläutet hat.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem man immer wieder mal die haushaltswichtigen Aragasflaschen auf dem Marktplatz bekam.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem es Altnachbarn, Altknechte und Altmägde und einen Altjahresabend gab.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem die Kinder Nüsse und Eier gerurlt hatten.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem die Kirche einen eigenen Weingarten (Kirchenweingarten) hatte.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem es viele gute Winzer gab. Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem es Weinhüter gab.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem es eine Kirche mit einem etwa 45m hohen Kirchturm gab.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem man eine Bahnstrecke kannte die "Simmeringer Heide" genannt wurde.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem man das sogenannte "Birkrich" (Birkenrück) und das klotschitiche Ohchen sehr gut kannte.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem sich die Mädchen mit Parfüm "bespritzen" ließen.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem "der Wolf" leckeres Brot gebacken hat.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem das eigene Leben mit "Vitamin B" um einiges leichter war.

Es war einmal ein schönes Dorf in Siebenbürgen, in dem man manchen Nachbarn nicht mehr trauen konnte.

Es war einmal ein Dorf in Siebenbürgen, in dem plötzlich das Trinkwasser in manchen Brunnen nicht mehr sauber war.

Es war einmal ein Dorf in Siebenbürgen, aus dem viele Bewohner nur noch weg wollten. Es war einmal ein Dorf in Siebenbürgen, in dem nur noch wenige Menschen lebten.

Es war einmal ein Dorf in Siebenbürgen, in dem man in Häusern und Scheunen Giftmüllfässer gefunden hat.

Es war einmal ein Dorf in Siebenbürgen, in dem immer mehr und mehr Häuser verwahrlosten.

Es war einmal ein Dorf in Siebenbürgen, in dem in vielen Hausgärten nur noch Unkraut wuchs.

Es war einmal ein Dorf in Siebenbürgen, in dem die Weingärten, die Felder und Wiesen nicht mehr bearbeitet wurden.

Es war einmal ein Dorf in Siebenbürgen, in dem vieles nicht mehr wie einst war.



**Es gibt wieder ein Dorf in Siebenbürgen,
in dem schöne Häuser stehen und wieder mehr gute Menschen leben.**

Vereinsgründung - HOG Großpold e.V.

Am 22. April 2023 lud der Vorstand der Heimatortsgemeinschaft Großpold (kurz HOG) zu einem historischen Ereignis ein. Am Nachmittag trafen sich einige interessierte Großpolder zur Gründungsversammlung des Vereins im Gemeindehaus der Erlöserkirche in Augsburg. Dort wurde nach einer kurzen Begrüßung der rund 40 Gäste, durch die HOG Vorsitzende Elisabeth Schmid, die Grußbotschaft von der evangelischen Landeskirche Rumänien vorgelesen, die unter anderem auch die Wichtigkeit solcher Veranstaltungen hervorhebt.

Bereits während der Einleitungsworte hatten alle Gäste die Gelegenheit sich die köstlichen und zum Teil traditionellen siebenbürgischen Kuchen schmecken zu lassen.

Anschließend wurde die Vereinssatzung in Kürze vorgetragen und die Vorteile der Gründung des Vereins gegenüber der bisherigen Organisationsform erläutert. Offene Fragen wie zum Beispiel die zukünftige Tätigkeit des Vereins vor Ort in Großpold und die Zusammenarbeit mit dem dortigen Presbyterium wurden besprochen. Die Anwesenden stimmten einstimmig für die Annahme der Satzung, die man sich bereits seit Veröffentlichung der Einladung zur Gründungsversammlung vorab zur Durchsicht anfordern konnte.

Christa Wandschneider, die ehemalige und langjährige Vorsitzende der HOG Großpold, begrüßte die Entscheidung zur Vereinsgründung sehr und richtete einige Worte an die Gäste bevor Sie anschließend die Wahlleitung übernahm.

Alle Anwesenden stimmten für eine offene Wahl bei der jeweils mit eindeutiger Mehrheit Elisabeth Schmid zur 1. Vorsitzenden, Georg Kramer zum stellvertretenden Vorsitzenden, Kerstin Glatz zur Kassenwartin, Monika Bottesch zur Schriftführerin, Heike Schunn, Andrea Glatz, Jonas Nietsch und Hans Klusch zum erweiterten Vorstand gewählt wurden. Elke Lutsch und Christa Wandschneider wurden als Kassenprüferinnen vorgeschlagen und durch die Wahl bestätigt. Herzlichen Glückwunsch an alle Gewählten und viel Erfolg bei der gemeinsamen Arbeit im neu gegründeten Verein.

Einen herzlichen Dank an dieser Stelle an Edda Reiter-Katein, die sich seit 2018 in der HOG Großpold engagierte und das Protokoll der Gründungsversammlung an diesem Tag als Abschluss Ihrer Tätigkeit übernahm.

Alle Gründungsmitglieder durften selbstverständlich die Satzung des HOG Großpold e.V. unterschreiben und das bereitgestellte Mitgliedsformular ausfüllen.

Im Anschluss begann der gemütliche Teil des Abends. Es wurde ein reichliches Buffet der mitgebrachten Leckereien aufgebaut und spätestens beim Biss in den lauwarmen Speckhanklich kamen, bei den vertrauten musikalischen Klängen von Ralf Piringer und Maxi Nuss, Erinnerungen und ein Hauch „Großpold-Gefühl“ in Augsburg auf.

Ein herzliches Dankeschön an alle die maßgeblich bei den Vorbereitungen zu dieser Veranstaltung beigetragen haben, an alle die uns kulinarisch verwöhnt haben und an unsere treuen Musiker fürs Stimmung machen, so dass zum Schluss auch noch das Tanzbein geschwungen wurde. Nit los di eh!

Text: Monika Bottesch und Elisabeth Schmid



Foto: Irene Sonnleitner

Bild v.l.n.r.: Elisabeth Schmid, Kerstin Glatz, Andrea Glatz, Monika Bottesch, Georg Kramer, Hans Klusch, Christa Wandschneider, Elke Lutsch, Heike Schunn, Jonas Nietsch



Foto: Elisabeth Schmid



Unterstützt unseren Verein und werdet Mitglied!

Gemeinsam können wir die Zukunft unserer Großpolder und Siebenbürgischen Traditionen mitgestalten und am Leben erhalten!

Viel Vorbereitung war notwendig für die Gründung des Vereins. Eine Satzung musste erstellt werden samt Beitragsordnung. Was wollen wir mit dem Verein erreichen? Wo wollen wir tätig sein? Das waren die Hauptfragen, die im Vorfeld zu klären waren. In vielen Arbeitsstunden stellte Heike Schunn eine Satzung auf die Beine, die wir gemeinsam überarbeitet haben und auch an die rechtlichen Vorgaben angepasst haben. Vielen Dank dafür.

Im April 2023 war es endlich soweit und wir gründeten ganz offiziell den Verein Heimatortsgemeinschaft Großpold e.V.. Christoph Glatz erstellte uns ein passendes Logo, welches das Wahrzeichen von Großpold enthält: unseren vertrauten Kirchturm. Nach der Gründung waren noch einige Formalitäten zu klären, bis der Verein im Sommer 2023 in das Vereinsregister Traunstein eingetragen wurde. Das Finanzamt Mühldorf bescheinigte uns zum gleichen Zeitpunkt die Gemeinnützigkeit. Das bringt unseren Spendern einen großen Vorteil: Wir haben nun die Möglichkeit eine Spendenquittung auszustellen. Die Spende an den HOG Großpold e.V. kann somit von der Steuer abgesetzt werden.

Seit einigen Wochen gibt es nun auch ein offizielles Vereinskonto bei der VR-Bank Handels- und Gewerbebank eG in Gersthofen

Heimatortsgemeinschaft Großpold e.V.

IBAN: DE90 7206 2152 0000 0923 04

Einige sind dem Verein bereits beigetreten und wir freuen uns sehr auf weitere Mitglieder zur gemeinsamen Gestaltung und Umsetzung der Vereinsziele, die im Folgenden aufgeführt werden (Auszug aus der Vereinssatzung). Nachstehend zur Information auch Details zu den Vereinsbeiträgen (Auszug aus der Beitragsordnung).

Auszug aus der Vereinssatzung zum Thema Vereinszweck:

§2

Vereinszweck

- (1) Der HOG Großpold e.V. ist ein ideeller Verein.
- (2) Der Verein versteht sich als eine eigenständige Gemeinschaft der in und außerhalb Großpolds lebenden Großpolder, sowie aller sich zu dieser Gemeinschaft bekennenden Personen.

(3) Zweck der HOG Großpold e.V. ist die:

- Förderung der Heimatpflege
- Förderung der Heimatkunde
- Förderung der Jugendpflege
- der Erhalt, die Pflege und Erneuerung siebenbürgisch-sächsischen Kulturgutes und zwischenmenschlicher Beziehungen.
- Unterstützung des Verbandes der siebenbürgisch-sächsischen Heimatortsgemeinschaften e.V., des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. und des Vereins Siebenbürgisches Kulturzentrum Schloss Horneck e.V.

(4) Der Verein und seine Arbeit ist politisch und konfessionell neutral.

Auszug aus der Beitragsordnung zum Thema Beiträge:

§3 Beiträge

Die Beiträge werden als Jahresbeiträge aufgeführt.

- 10€ Alleinstehende
- 20€ Familie (Ehepaar und Kinder im selben Haushalt)
- Beitragsfrei sind:
 - Kinder
 - Jugendliche in Ausbildung oder Grundwehrdienst
 - Personen über 75 Jahren
 - Ehrenmitglied
 - in Großpold lebende Personen

Die Satzung, sowie die Beitragsordnung kann selbstverständlich gerne vor Vereinsbeitritt per E-Mail zugesandt werden. Hierzu bitte einfach eine kurze E-Mail an Elisabeth Schmid: elisabeth@etschmid.de senden oder gerne auch anrufen unter: 01520/5648772.

Ausgefüllte Beitrittserklärungen samt SEPA-Einzugsermächtigung können an folgende Adresse geschickt werden:

Heimatortsgemeinschaft Großpold e.V.
Am Ebernhölzl 5
84419 Schwindegg

Für das kommende Jahr kündigen wir das Großpolder Treffen in Ingolstadt an. Als Termin haben wir **Samstag, den 27.04.2024 im Wirtshaus am Auwaldsee, Am Auwaldsee 20 in Ingolstadt** festgelegt. Das Treffen startet mit einem Gottesdienst und anschließendem Mittagstisch gefolgt von einem kulturellen Nachmittagsprogramm und abendlichen Tanz. Weitere Informationen folgen.

Viele Grüße von allen Verantwortlichen des HOG Großpold e.V.

Elisabeth Schmid, Georg Kramer, Kerstin Glatz, Monika Bottesch, Heike Schunn, Andrea Glatz,
Hans-Walter Klusch, Jonas Nietsch

Heimatortsgemeinschaft Großpold e.V.

Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland



Das
Goldene Ehrenwappen
des
Verbandes der Siebenbürger Sachsen
wird verliehen

Frau Christa Wandschneider

in Würdigung ihres langjährigen ehrenamtlichen Engagements im Dienste unserer siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft und in Anerkennung für ihr erfolgreiches Wirken als Frauenreferentin im Landesverband Bayern, als Bundesfrauenreferentin im Bundesvorstand sowie als Schriftführerin im Vorstand des Sozialwerks des Verbandes der Siebenbürger Sachsen.

München, den 4./5.11.2023


Rainer Lehn
Bundesvorsitzender



Und die Liab is a Pooch

Volkslied in Kärnten, Salzburg und Tirol

Andante ♩ = 80

Und die Liab is a Pooch, rinngt mer i - ber - oll nooch, kann an

5 nix ong - ders den - kn, ob i schlof u - der woch. Kann an

9 nix ong - ders den - kn, ob i schlof u - der woch.

2.

Sein oft beinond g'sess'n,
 pis sich Veegerlen homt g'riert.
 /:Worst schuan längst iber 's Pergerl,
 Hon dei Pusserl noch g'spiert.:/

3.

Wor die Liab ach vergongen,
 wia der Tau in der Friaht,
 /:as'n Herz'n vergess'n
 ober kann i di nia.:/

4.

Und die Liab is gepliern,
 is noch owel aso schian.
 /: Liaber Herrgott, i pitt 'di,
 loss sie nur owel pstiahn.:/

In den Großpolder Dialekt mit unverbindlicher Rechtschreibung übertragen

Die neue Marktplatzgestaltung in Großpold



Foto: Richard Bottesch

Durch die vielen großen LKW und durch die Nutzung des Platzes für Stein- und Sanddepot für die Kanalisation wurde die ehemals schön mit Kopfsteinpflaster ausgelegte Fläche sehr beschädigt.

Dann kam Anfang des Jahres der Bürgermeister auf uns zu, dass er ein Projekt hätte um den Platz neu zu gestalten und er möchte, dass die Großpolder entscheiden wie der Platz umgestaltet werden soll: mit Parkplätzen, Grünflächen und ein neu gepflasterter Teil.

Einige von Euch haben dies durch die Meldungen in der Großpolder WhatsApp – Gruppe erfahren.

Zum Glück haben sich engagierte Menschen gefunden, die zusammengefasst sehr viele Vorstellungen und Ideen eingebracht haben, die zum größten Teil umgesetzt werden konnten. Auch die neuen Pflastersteine durften wir in der Schauausstellung in Petersdorf selber aussuchen, sowie die Bepflanzung. Für die Option, das alte Kopfsteinpflaster wieder herzurichten, hat sich keine finanzielle Lösung ergeben. Vielen Dank an die Ideengeber und an alle Helfer!

Was noch unbekannt ist: in den beiden Kellern der alten Schule hatte sich das Grundwasser bis 20cm über Bodenhöhe gesammelt und hat das Gebäude feucht gehalten und geschädigt. Mit Unterstützung der Bauptruppe und weiteren Helfern durften wir dies Quellwasser in die Kanalisation ableiten, so dass man die Keller jetzt wieder betreten kann. Dann wurde noch aus dem oberen Keller der Schule ein Leerrohr bis zu dem Keller unter dem ehemaligen Speckurm/ Kondi gelegt. Falls jemand dorthin oder in die Küsterwohnung eine Wasserleitung einbauen möchte ist dies jetzt möglich. Das Grundwasser ist in der Gegend nicht sehr tief. Die dritte Aufgabe war, das Regenwasser welches von dem Kirchendach durch unterirdische Rohre durch den Schulhof abgeleitet war, welche verstopft waren, kurz vor Verlassen des Schulhofes bei der unteren Tür, wieder an die Oberfläche zu leiten – es ist nicht erlaubt das Regenwasser in die Kanalisation abzuführen.





Insgesamt hoffe ich, dass die Neugestaltung für die Meisten eine gute Lösung ist, zumal es auch Bänke zum Ausruhen gibt. Vor der Kirche gibt es 5 Parkplätze und zum Scheiber Hof hin gibt es 13 Parkplätze. Gepflanzt wurde eine Hecke zur Straße hin, Linden, Felsenbirnen, Sommerflieder/Schmetterlingsblume und Hibiskus. Gesät wurde Rasen, weißer Klee und Feldblumen. Wir lassen uns nächstes Jahr überraschen was alles wächst. Es wurde auch der Untersatz einer Weinpresse vor die Schule einbetoniert, die noch auf Vervollständigung, Sicherung und ein Dach wartet. Es wurde ein Loch zum Aufstellen eines Christbaumes bzw. eines Maibaumes auf dem großen Platz vorbereitet. Zu den oberen Parkplätzen wurde ein Leerrohr gelegt für Strom für eine Elektroladestation.



Der neue Marktplatz bereitet den Anwohnern in der warmen Jahreszeit leider abends auch viel Lärm, da die Jugendlichen diesen für Spiele nutzen. Solange die Ruhezeiten nicht eingehalten werden, wurde deswegen bis auf Weiteres die nächtliche Beleuchtung wieder abgeschaltet.

Maria Mann

Großes Sachsentreffen 2024

Die Planungen zum Großen Sachsentreffen, das vom 2. bis 4. August 2024 in Hermannstadt stattfindet, stehen kurz vor dem Abschluss.

Dabei soll an den Erfolg des Treffens von 2017 angeknüpft werden: Ziel ist es, die siebenbürgisch-sächsische Gemeinschaft aus nah und fern zusammenzubringen, sie für alle Generationen neu erlebbar zu machen und gemeinsam unter dem Motto „Heimat ohne Grenzen“ ein vielseitiges Fest zu begehen. Insbesondere soll dabei die Bindung der jungen Generation Siebenbürger Sachsen, die in verschiedenen Ländern lebt, an Siebenbürgen gestärkt werden.

Es wird mit über 10.000 Teilnehmern am Großen Sachsentreffen gerechnet. Auf dem Fest präsentiert sich dabei ein bunter Fächer von Gruppen: Jugendgruppen, Siebenbürgisch-sächsische Volkstanzgruppen, Blaskapellen, Chöre, Foren, Kirchengemeinden, Heimatortsgemeinschaften, Kreisgruppen, Vereine sowie Kulturgruppen aus mehreren Ländern. Auf dem Programm stehen vorläufig (Oktober 2023) 51 Veranstaltungen. Die Eröffnung findet am Freitag, den 2. August, um 10 Uhr auf dem Großen Ring statt, wonach die Volkstanzveranstaltung beginnt. Am Samstag startet um 10 Uhr der Trachtenzug, gefolgt um 11 Uhr von der Begrüßung der Teilnehmer auf dem Großen Ring. Gottesdienst findet am Sonntag ab 10 Uhr in der Stadtpfarrkirche statt. Am Sonntagabend wird ein Theaterstück in der brukenthalschen Sommerresidenz in Freck das Programm abschließen.

Im Zeitraum vom 26. Juli bis zum 11. August findet zusätzlich ein umfangreiches Kulturprogramm in verschiedenen Ortschaften Siebenbürgens statt, das ins Programmheft des Sachsentreffens mit aufgenommen wird.

Für die Tage vom 2. bis 4. August 2024 können Kulturgruppen ihre Anmeldung für Auftritte im Rahmen des Sachsentreffens bis zum 31.01.2024 unter kultur@siebenbuergenforum.ro einreichen.

Die Anmeldung zum Trachtenzug, der am 3. August in der Innenstadt von Hermannstadt stattfinden wird, erfolgt separat bis zum 31.05.2024, und zwar in Deutschland unter weltherilse@gmx.net, in Österreich unter manfred@hausschuller.at und in Siebenbürgen unter andrea.rost@gmx.net.

Veranstalter des großen Sachsentreffens sind das Demokratische Forum der Deutschen in Siebenbürgen, die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien, die Evangelische Kirchengemeinde Hermannstadt, der Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, der Bundesverband der Siebenbürger Sachsen in Österreich, die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Kanada, die Alliance of Transylvanien Saxons in den USA, der Verband der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften, die Siebenbürgisch-Sächsische Jugend in Deutschland, der Deutsche Jugendverein Siebenbürgen und die Saxonia-Stiftung.

Das Siebenbürgen Forum



Erwerb einer Wohnung in der ehemaligen Schule in Großpold

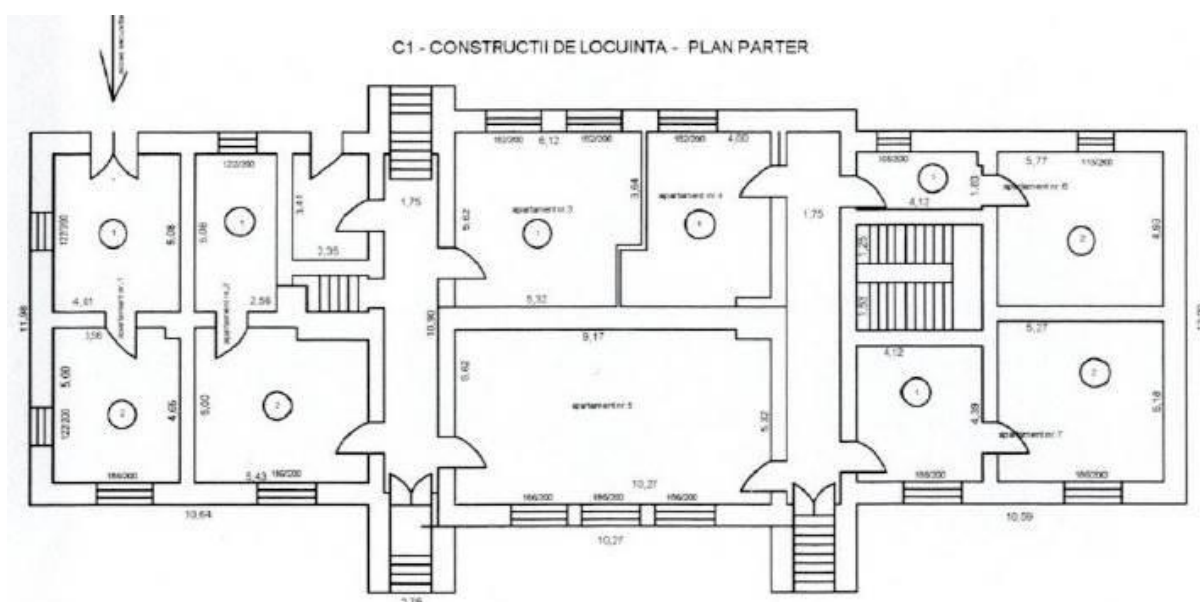
Wir wollen das ehemalige Schulgebäude von Großpold, welches seit staatlicher Übernahme sehr vernachlässigt wurde, wieder herrichten. Dafür wurden die Räume in Wohneinheiten aufgeteilt und sollen von der evangelischen Kirche verkauft werden.

Für den Verkaufsstart steht noch die Genehmigung durch das Landeskonsistorium aus. Großpolder die Mitglieder/Zweitmitglieder der ev. Kirche Großpold sind oder werden, die auf ihren Namen kein Haus in Großpold besitzen und den Fortbestand von Kirche und Gemeinschaft unterstützen möchten, können bevorzugt in der ehemaligen Schule eine 1 - 2 Zimmerwohnung, Zustand Rohbau erwerben. Preisbeispiele ca. 3600€ (23,6m²) bzw. 8800€ (57,4m²) Überweisung auf das Konto der Kirche, zuzüglich jeweils 6000€ welche beim Kauf in den Sanierungstopf für übergreifende Arbeiten gezahlt werden.

Bitte gebt diese Information an alle Großpolder weiter. Einige Wohnungen sind schon seit Projektstart vorge-merkt. Bei Interesse und für weitere Details bitte Kontaktaufnahme über Mail an grp.wohnung@gmail.com



Schule Hauptgebäude



Schule Hauptgebäude EG (Erdgeschoss)

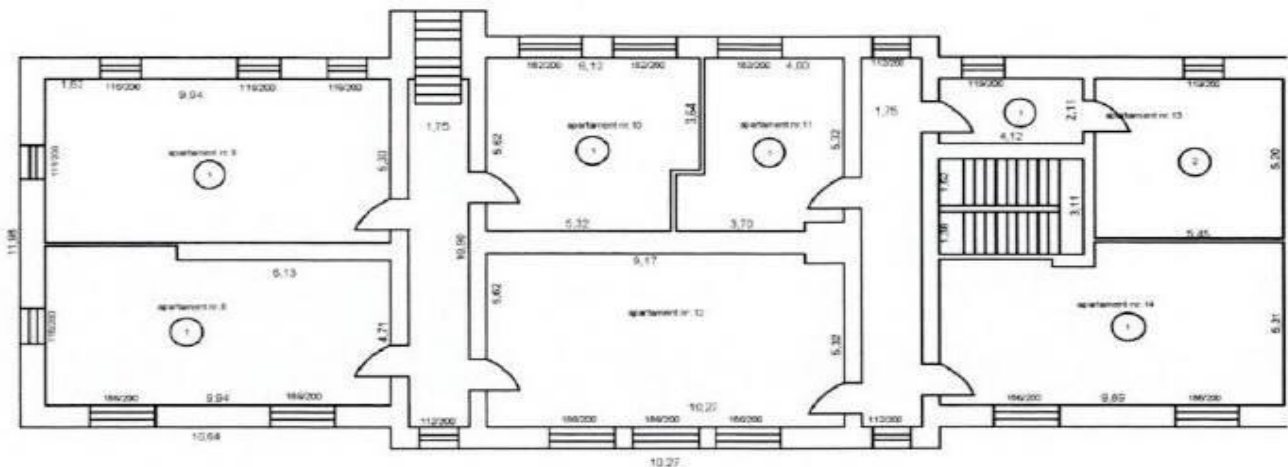
Im Erdgeschoss entstehen **6 Wohnungen**:

4 Wohnungen mit je 2 Zimmern

2 Wohnungen als 1 Zimmer Appartement

Über den Raum in der Mitte vorne, wo aktuell die Bibliothek untergebracht ist, muss noch entschieden werden.

C1 CONSTRUCTII DE LOCUINTA PLAN ETAJ



Schule Hauptgebäude OG (Obergeschoss)

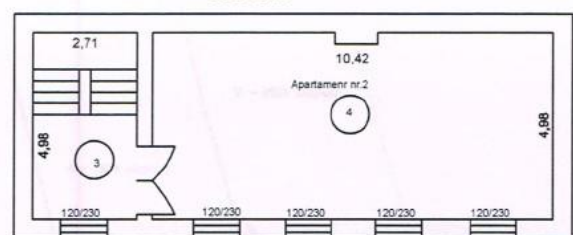
Im **Obergeschoss** entstehen **6 Wohnungen**:

Die Türöffnungen und Wände sind so, wie in der Zeichnung enthalten, vorhanden. Die Innenaufteilungen in Zimmer, Bad, Küche können die Erwerber planen.

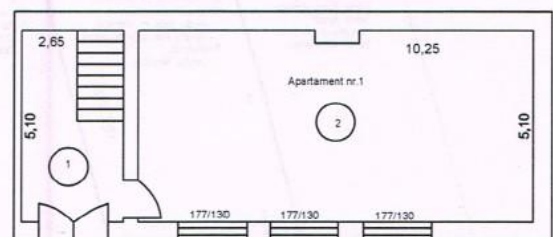
Über den Raum in der Mitte vorne, oberhalb der Bibliothek, muss noch entschieden werden.



C2 PLAN ETAJ



C2 - CONSTRUCTII DE LOCUINTA - PLAN PARTER



Schule Nebengebäude

Im Nebengebäude sollen 2 Wohnungen entstehen (Erdgeschoss und Obergeschoss) die wegen ihrer Größe (ca. 50qm) beliebig in mehrere Zimmer aufgeteilt werden können.

Buchpräsentation von Johann Sonnleitner

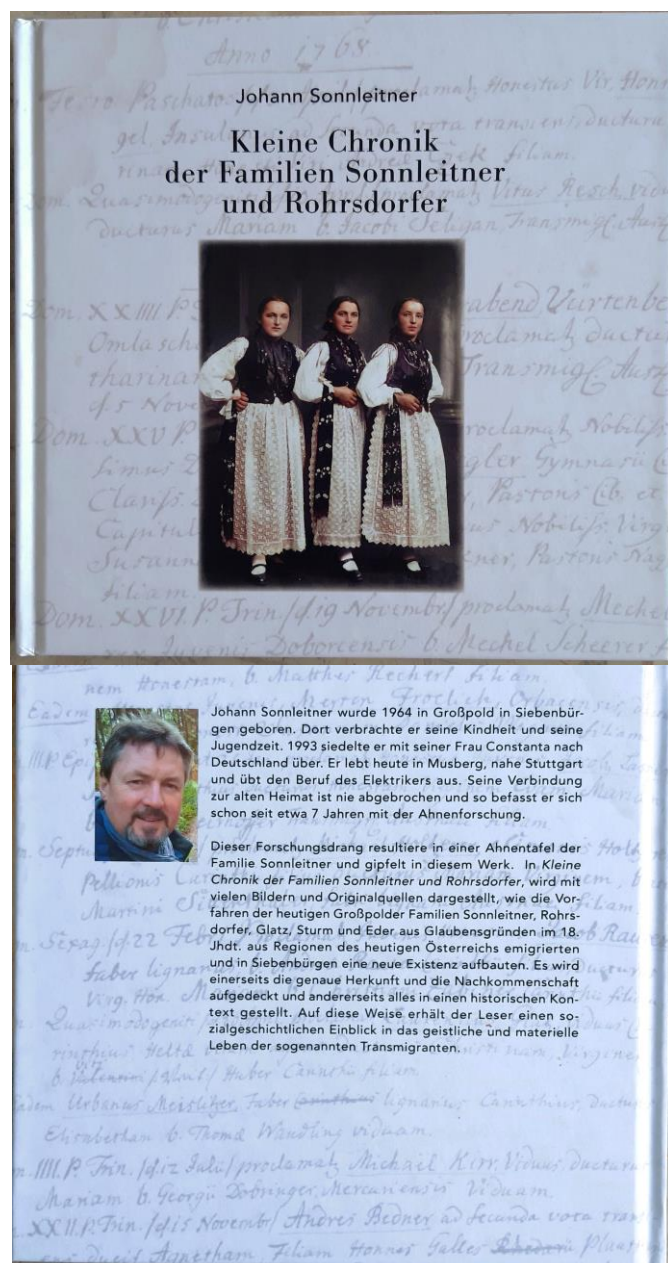
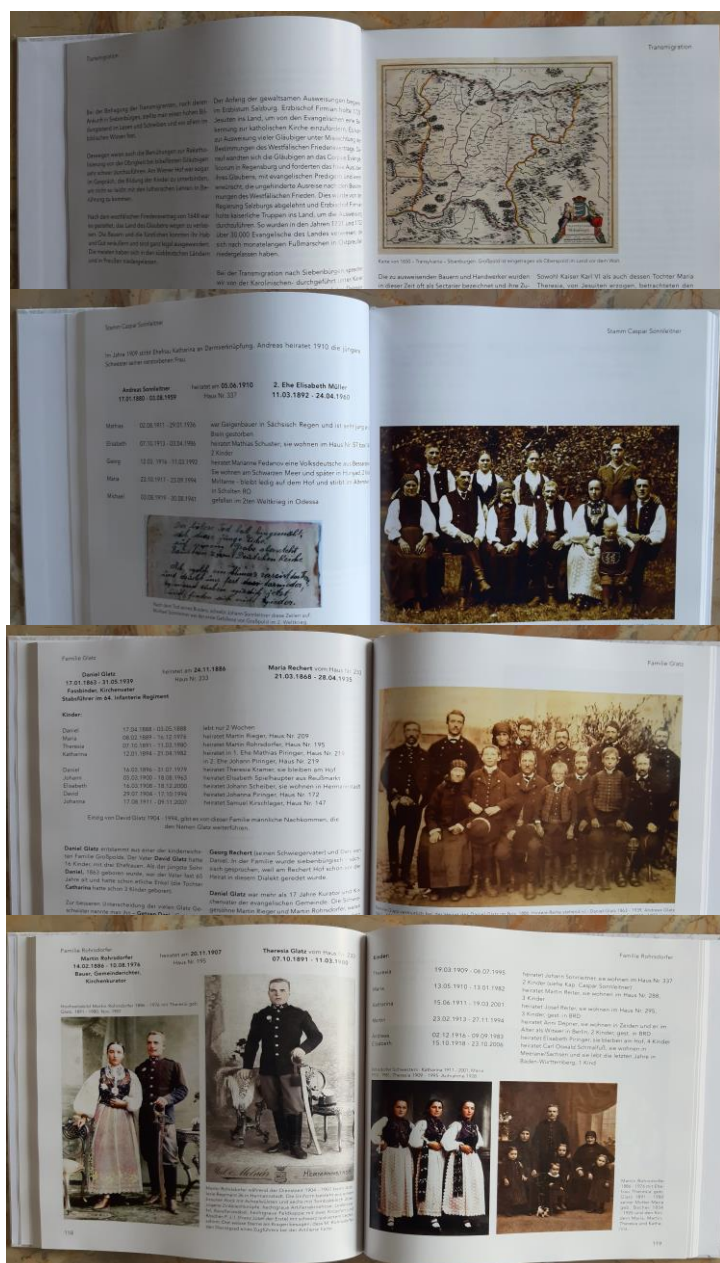
Hier präsentiere ich euch mein Buch, das ich während des Großpolder Treffens im August 2023 vorgestellt habe. Nach mehreren Jahren Forschung in zahlreichen kirchlichen Büchern von Großpold und in Archiven in Österreich, sowie im Internet und anderen Quellen, ist es mir gelungen, eine Familienchronik in Buchform zu erstellen. Ich verfolgte die Familiengeschichte von der Zeit vor der Transmigration nach Siebenbürgen teilweise bis ins Jahr 1668 und bis in die heutige Zeit.

Die direkte Linie der Vorfahren der Familien Sonnleitner (Kosper und Schlußer), Rohrsdorfer (Organist), Glatz, Giltch/Sturm, Eder wurde sorgfältig dokumentiert. Die Geschwister der direkten Linie wurden in den meisten Fällen angeführt, ebenso wie die Ehefrauen, Ehemänner und die Häuser, in denen sie lebten.

Das Buch enthält zahlreiche Bilder und Dokumente aus mehreren Jahrhunderten, sowie Abbildungen der Häuser und Ortschaften unserer Vorfahren, einschließlich solcher in Österreich. Ich hoffe, dass nicht nur Verwandte, sondern auch andere Geschichtsinteressierte Freude an diesem Buch finden.

Das Buch kann zum Preis von 30 € zuzüglich Versandkosten bestellt werden unter:

Johann Sonnleitner, Tel. 01606320069, E-Mail: sonnyneugasse@freenet.de





Suchbild

Hab ein Bild gefunden für meine Ahnenforschung wo mehrere Burschen unbekannt sind. Wäre sehr dankbar, wenn ihr mir helfen würde sie zu identifizieren.

Womöglich ist das Bild in Reußmarkt entstanden.

Es sind die Rekruten des Geburtsjahres 1916 eventuell auch einige Jahre jünger oder älter.

Hintere Reihe stehend von links:

1. ?
2. Johann Gleiss Hs. Nr. 437
3. Georg Sonnleitner Hs. Nr. 337
4. ... Scheiber Hs. Nr. 72
5. ?
6. ?

Vordere Reihe sitzend von links:

1. ?
2. Johann Glatz Hs.Nr. 454
3. Johann Rechert Hs.Nr. 75
4. Andreas Rohrsdorfer Hs.Nr. 195
5. ?

Wenn jemand Personen vom Bild erkennt bitte Meldung an:

Johann Sonnleitner, Tel. 01606320069, E-Mail: sonnyneugasse@freenet.de

Urheimat-Wanderung der Landler im Jahre 2023



Gruppenfoto der Landler, die im Juli 2023 ihre Urheimat erwanderten. Foto: Martin Scheiber

Am Vorabend der gemeinsamen Wanderung, die schon zur Tradition geworden ist, trafen sich am Freitag, den 30. Juni, um 19.00 Uhr im Haus der Begegnung in Gosau mehrere Neppendorfer, Großauer und Großpolder Landler und Freunde, auch aus Österreich. Der Abend begann mit Begrüßungen, großer Wiedersehensfreude und viel Sympathie mit Blick auf die folgenden zwei Tage.

Franz Lechner, ehemaliger Kurator in Gosau, Hobbyfotograf in seinem Heimatort und fleißiger Wanderer im schönen Gosautal, zeigte uns eine Diashow mit Bildern aus seiner Heimat sowie Bildern von Teilnehmern der vergangenen Wanderungen an markanten Plätzen der früheren Geheimprotestanten, untermalt mit ausgewählten biblischen Sprüchen. Auch Bilder vom imposanten Dachsteinkamm, dem großen und kleinen Gosausee, von anderen Seen, Wildtieren, Blumen am Wegrand u.v.m. waren zu sehen. Anschließend verbrachten wir den Abend gemeinsam. Die Freude war groß, als der/die eine oder andere noch ankam, denn viele kennen sich aus den vergangenen Jahren. Es gab schon viele dieser Wanderungen, die abwechselnd in Bad Goisern, Go-

sau, Hallstatt und Obertraun im Salzkammergut stattfanden. Aus der Gegend und diesen Orten stammen viele Urahnen der Neppendorfer und Großauer Landler. Die Großpolder sind zum Teil Kärntner Ursprungs, doch fühlen sie sich hier ebenso wohl, denn die alte Heimat hatten alle gemeinsam – Siebenbürgen. Sie verstanden sich in ihrem landlerischen Dialekt schon immer.

Am Samstagmorgen trafen sich ca. 80 Personen vor dem Vital Hotel in Gosau, das Ausgangspunkt der Wanderung auf den Spuren der Vorfahren war. Nachts hatte es geregnet, morgens hingen dicke, feuchte Nebelschwaden über dem Tal. Doch die Organisatorin Frau Grainecker und ihr Team vom Evangelischen Bildungswerk in Oberösterreich aus Linz waren deshalb nicht verlegen. Kurzerhand kamen zwei Traktoren mit Anhänger, ausgestattet für Touristen, und fuhren uns dem Ziel der Wanderung, der Zeishofalm, entgegen. Nach einer halben Stunde waren wir angekommen. Eine urige Hütte auf der Alm, wo Pferde, Kühe und Jungvieh weideten, bot uns Unterschlupf. Den Dachsteinkamm hatten wir immer im Blick. Es wurde sehr gemütlich. Man erzählte und tauschte sich aus, das eine oder andere

Bier oder Schiwasser wurde bestellt, bis das Mittagessen fertig war. Draußen lichtete sich der Nebel, die ersten spärlichen Sonnenstrahlen blitzten hervor, und so wurde beschlossen, dass alle zu Fuß den Weg ins Tal antreten. Nur die „Fußmaroden“ wurden wieder nach Gosau gefahren. In der Hütte und unterwegs sangen Kathi und Martin Scheiber Wander-, Hütten- und Almlieder in landlerischem Dialekt für uns alle.

Um 17.00 Uhr war in der evangelischen Kirche eine Andacht angesetzt. In den vergangenen Jahren fand diese Andacht irgendwo unterwegs im Gebirge statt, oft begleitet von Kuhglocken, Vogelgesang, Blumengeflüster oder auch Blasmusik. Pfarrerin Esther Eder begrüßte uns alle herzlich. „Großer Gott, wir loben dich“ und das Leitlied der evangelischen Vertriebenen, „Ein feste Burg ist unser Gott“ von Dr. Martin Luther, hier ganz besonders Strophe 3, wurden gesungen.

Dazwischen stellten uns ein Mädchen und ein Junge (ca. zehnjährig) die Geschichte der Brigitta Wallner vor, eine Goisingerin, die zur Zeit des Geheimprotestantismus evangelisch geworden war. Sie schmuggelte Bibeln und Gebetsbücher aus Nürnberg nach Österreich in ihrem Korb auf dem Rücken neben Garn und Stoffen, eingebacken in Brot, das sie für die Wegzehrung brauchte. Sie war zu Fuß unterwegs und dieses viele Male. Sie wurde auch einige Male erwischt und für kurze Zeit eingesperrt. Doch kurz vor Weihnachten 1781 sandte der damalige Kaiser einen Gesandten ins Land und auch nach Gosau, um zu überprüfen, wo und wie viele Evangelische es dort gab. Nach der Frage, wer in Gosau evangelisch sei, meldete sich niemand, obwohl viele von ihnen im Herzen evangelisch waren. Alleine Brigitta Wallner stand auf und bezeugte ihren evangelischen Glauben öffentlich. Dies war die Geburtsstunde der evangelischen Gemeinde in Gosau. Brigitta war also eine

Glaubensheldin. Nach ihr wurde 1924 das neu gebaute Altenheim in Gosau benannt und eine Gedenktafel angebracht.

Im Anschluss, nach einer Erfrischung und dem Abendessen, trafen wir uns alle wieder im Haus der Begegnung. Dort wartete schon eine fünfköpfige Schrammel, die für uns aufspielte. So mancher Walzer, Polka und Foxtrott wurde getanzt. Die gesellige und freundschaftliche Unterhaltung dauerte bis kurz nach Mitternacht.

Am nächsten Morgen waren wir zum Sonntagsgottesdienst in Gosau verabredet. Viele Teilnehmer der Urheimat-Wanderung waren gekommen. Gemeinsam mit den Einheimischen feierten wir einen Familiengottesdienst, in dem die Kinder, die ab Herbst in die 1. Klasse gehen, besonderes gefordert und im Mittelpunkt waren. Wir hörten eine andächtige Geschichte über einen Uhu Vater und dessen besorgten

Sohn, in der von Glauben – Hoffnung – Liebe die Rede war. Eingangs wurden wir als Gruppe herzlich begrüßt, vorgestellt und willkommen geheißen. Unsere Großpolder Martin und Kathi Scheiber sangen zwei wunderbare Lieder während des Gottesdienstes: „Der goldene Wanderstab“ (der Glaube also) und „Ein Jodler als Gebet“ ließen aufhorchen und wieder im Glauben andächtig werden.

Wir haben uns alle sehr wohl gefühlt die ganze Zeit, doch der Abschied nahte. Diese sehr gut organisierten Tage, diese menschliche Wärme, die wir jedes Mal im Salzkammergut spüren dürfen, geben uns viel Kraft und Freude auf das nächste Treffen – so Gott will und wir leben im nächsten Jahr am ersten Juliwochenende in Bad Goisern am Hallstätter See. Herzlichen Dank an das Organisationsteam und an alle Beteiligten, ebenso an alle unsere Landler und Freunde, die zum Teil von weither angereist sind.



Einen gold´nen Wanderstab

Vor geraumer Zeit hatte ich die Gelegenheit in einem evangelischen Gesangbuch von 1900 zu blättern und entdeckte neben bekannten christlichen Liedern, auch ein mir unbekanntes Lied: „Einen gold´nen Wanderstab, ich in meinen Händen hab.“ Der Text sprach mich sogleich an und als ich die Melodie vom Notenblatt leise sumnte, erinnerte ich mich an die vielen schönen Stunden in der Sonntagschule, in Großpold. Dieses alte Volkslied mit seinen stark gläubigen Versen wollten wir gerne mit Martin lernen, sei es auch nur, um es mit unseren Enkelkindern beim Wandern zu singen, aber im vergangenen Sommer ergab sich die passende Gelegenheit. Anfang Juli fuhren wir wieder ins Salzkammergut, diesmal nach Gosau, um uns ebenfalls an der 13. Wanderung in der Urheimat zu beteiligen, doch hier berichte ich nur vom Abschluss dieses Treffens.

Am 4. Sonntag nach Trinitatis, den 02.07.23 um 09:00 Uhr lud das Glockengeläut der Evangelischen Pfarrkirche in Gosau zum Gottesdienst ein und es sollte für alle Landler und Teilnehmer der Wanderung ein besonderer Gottesdienst werden, denn wir waren Teil der Gemeinde in einem Familiengottesdienst, zur Segnung der 23 Gosauer Einschulungskinder. In den ersten Kirchenbänken saßen kleine, aufgeweckte Mädchen in Gosauer Dirndlkleidchen und Buben in Lederhosen und Joppen. Die nicht weniger aufgeregten Eltern und Großeltern der Kinder, ihre Gotn und Getn in großer Zahl, dazu unsere stattliche Wandergruppe, alle wurden von Pfarrerin Ester Eder herzlich begrüßt und mit Orgelbegleitung stimmten wir miteinander ein fröhliches „Danke für diesen guten Morgen“ an.

In Gosauer Landlerisch erzählte Pfarrerin Eder vom Eulenzungen Egon, wie dieser von seinem Eulenvater lernt, was im Eulenleben das Wichtigste ist: **ein Felsen**, darauf **ein Nest** und **die Federn** in den Flügen, um zu fliegen. Sie übertrug diese Notwendigkeiten der Eulen, zusammen mit den Kindern, auf deren Bedürfnisse. Ein Zuhause und die liebenden Eltern erschienen wichtig, aber auch der Himmelvater, der alle vor Gefahren beschützt.

Dann nickte uns Pfarrerin Eder freundlich zu, als Zeichen, dass Martin und ich nun mit einer musikalischen Darbietung, an der Reihe wären. Schon während der Eulengeschichte überlegten wir angestrengt welches unserer Lieder zum Thema passend wäre, denn ein Gottesdienst dieser Art hatte uns etwas überrascht.

So standen wir vor den vielen Kindern, die uns neugierig entgegenschauten, ihren Familien und Freunden und der Wandergruppe die sich aus Neppendorfer, Großauer, Großpolder und den Organisatoren des EBW OÖ zusammenfand. Zuerst sprach ich Worte zur Begrüßung und dann stellten wir uns den Gosauern vor. Sogar die Kinder verstanden unser Großpolder Landlerisch sehr gut und ich fing an zu erklären, dass wir mit den Eulen Gemeinsamkeiten haben. Was für sie der Felsen, das Nest und die Flügel sind, das ist für uns evangelische Christen schon von ganz Früher, seit der Vertreibung aus Österreich in ein weit entferntes, fremdes Land, der christliche **Glaube**, die **Hoffnung** und die **Liebe**. Weiter erklärte ich, dass jeder von uns diese drei starken Säulen von unserem Herrn Jesus Christus geschenkt bekommen hat. Als unsere Ur-Ur-Ur-Ur-Großeltern vor fast 300 Jahren aus dem Salzburgerland fortmussten und sich auf eine lange schwere Wanderung aufmachten, nahmen ihren felsenfesten Glauben als goldenen Wanderstab mit, dazu die Hoffnung und das Wichtigste von allem, die Liebe, auch sie war immer dabei. Die Symbole, Anker, Kreuz und Herz, sind Zeugen dieser Zeit und auch in der Großpolder Kirche, auf der Kanzel zu sehen. Damit konnten unsere gemeinsamen Vorfahren alles Schwere überwinden und die vielen Jahre im evangelischen Glauben stark bleiben und ihn bis an unsere Generationen weitergegeben.

Dann erzählte ich noch, dass erst vor 33 Jahren wieder eine große Aus-Wanderungswelle bei den Lndlern in Siebenbürgen einsetzte, die auch sehr viele Veränderungen mit sich brachte. Damals verließen wir freiwillig

die Heimat zusammen mit unseren Familien. Wir nahmen ebenfalls den goldenen Wanderstab mit, um in Deutschland oder in Österreich, voller Glauben, Hoffnung und Liebe, auf einen Neuanfang zu bauen.

Ich zeigte den Kindern die Aufschrift, hoch oben auf dem Gewölbe in ihrer Kirche, die in großen Buchstaben zu lesen ist: Gott ist die Liebe, so haben es die evangelischen Gosauer dort hingeschrieben, um es deutlich zu zeigen. Auch sie möchten die Liebe mit ihrem Glauben und ihrer Hoffnung an die Jüngsten weitergeben, genau wie Vater Eule an seinen kleinen Egon.

Die Entscheidung war gefallen „Einen gold´nen Wanderstab“ wollten wir gleich anstimmen und freuten uns ein Lied zu singen, das nicht nur zum Thema der Wanderung in der Urheimat passte, sondern auch für die Gosinger Erstklässler mit ihren Familien, als Wegweiser für ihren neuen Lebensabschnitt erklingen durfte.

- 1) Einen gold´nen Wanderstab, ich in meinen Händen hab.
Aus dem Himmel stamme er und zum Himmel zeigt er.
Dieser Stab, das ist mein Glaube, stark und mächtig stützt er mich.
Trennt auch Leib und Seele sich, auf ihn trau´ und baue ich.
- 2) Hoch am Himmel steht ein Stern, leuchtet mir obwohl so fern.
Schaut herab auf mich mit Lust, füllt mit Wonne meine Brust.
Dieser Stern, das ist die Hoffnung, durch der Gräber Nacht und Grau´n.
Und er führt die ihm vertraun, zu des Himmels sel´gen Au´n.
- 3) Und ein Engel freundlich mild, meines Gottes Ebenbild,
wohnt in meiner Seele still, lenket mich wie Gott es will.
Dieser Engel ist die Liebe, alle Menschen macht sie gleich.
Alle Brüder, alle gleich, führt sie uns zu Gottes Reich.

Die Kinder wurden anschließend einzeln gesegnet und auch die Gemeinde wurde mit Gottes Segen entlassen. Allen Landleuten stand noch der Abschied von guten Freunden bevor und danach kehrten wir voller Dankbarkeit und mit neuen Eindrücken in unseren Alltag zurück.

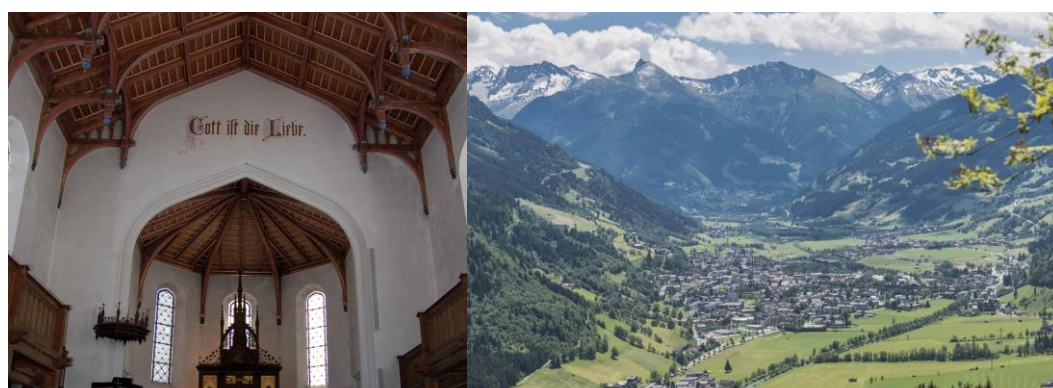
Abschließend möchte ich alle Leser und Großpolder einladen, auch umgekehrt, mal von Kindern lernen. Der Gottesdienst in Gosau endete mit einem Kinderlied dessen Worte es wert sind, als kleines Gebet übernommen und nachgesprochen zu werden. Damit wünsche ich allen, friedvolle Weihnachten und Gottes reichen Segen auch im Neuen Jahr.

„Guter Gott ich bitte dich, schütze und bewahre mich.

Lass mich unter deinem Segen leben und ihn weitergeben.

Bleibe bei uns alle Zeit. Segne uns, segne uns, denn der Weg ist weit!“

Eure Kathi Scheiber



28 Kg Eis (înghețată) für Großpold

Kaum haben die Sommerferien begonnen und die ersten Urlauber tauchen in Großpold auf, fragt die Nachbarin Oana mit Gianfranco vom Bacher-Sepp-Hof ob wir diesen Sommer wieder ein Eis-Fest machen möchten, sie würden uns wieder Eis spendieren. Und habt ihr eine Gefriertruhe?

Natürlich freuen wir uns jedes Jahr auf das leckere Eis, nach italienischer Art, in der Eisfabrik von Gianfranco hergestellt, und sicher gibt es noch genügend Gefriertruhen und –schränke die sonst abgetaut warten.

Wieviel Eis wollt ihr? Keine Ahnung, wir wissen wirklich nicht wie viele Leute da sind, aber das Eis geht immer weg. Und tatsächlich kriegen wir 28 kg leckeres Eis in 9 verschiedenen Sorten, da ist bestimmt für jeden was dabei.

Zum Glück finden sich aus den jüngeren Generationen etliche Leute die bei der Planung und Vorbereitung mithelfen. Der Termin wird erst angekündigt nachdem das Eis schon im Gefrierschrank liegt, damit ja nichts schiefgeht. Es wird der 11. August 2023.



Die Werktags Kleidung aus dem Museum wird hervorgeholt und einige Mädchen haben wieder Spaß dran diese anzuziehen und das Areal vorzubereiten.

Die Fähnchen glänzen in Italienisch, deutsch, rumänisch und auch die Siebenbürgerfahne ist im Museumshof an einer alten Weinpressespindel gehisst.

Das Wanderzelt, welches den Winter über in der Scheune steht und welches schon mehrere Wanderungen durchs Dorf mitgemacht hat, wird wieder hervorgeholt – man weiß ja nie wie das Wetter wirklich wird und es schützt von Sonne und Regen. Wer soll das viele Eis essen?

Doch wir werden nicht enttäuscht, die Leute strömen herbei und wir wundern uns und freuen uns, dass so viele Kinder und Erwachsene wieder in Großpold sind.



Irgendwann dann doch ein Engpass - der Bürgermeister kommt mit dem Bautrupps von 6 Leuten die den Marktplatz neugestalten und mit 15 Bauleuten, die an der neuen Sporthalle hinter den Gärten arbeiten. Er würde ja auf das Eis verzichten, zu Gunsten der Handwerker ...

Es ist genügend da und wird so lange nachgereicht, bis alle satt sind. Ein kleiner Rest ist noch übriggeblieben und das ist ein gutes Zeichen, es hat ausgereicht – 28 kg und sehr, sehr lecker 😊. Vielen Dank Oana und Gianfranco! Vielen Dank allen die mitgeholfen haben und all denjenigen die diesen Begegnungstag in Großpold mit Leben gefüllt haben!

Maria Mann



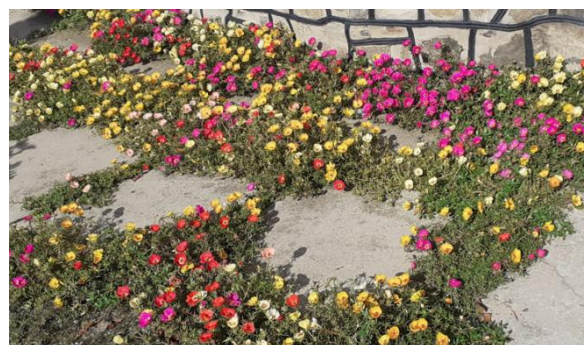
Mutter, die Steinröschen blühen nur am Sonntag

... sagte das kleine Mädchen, ca. 5 Jahre alt, an einem schönen Sonntagnachmittag.

Ja, das Mädchen war im Sommer, immer von Montag bis Samstag ganztags im Kindergarten. Da gab es Ganztagesverpflegung und zu Mittag wurde geschlafen in den Bettchen welche die Eltern extra dafür haben machen lassen.



Steinröschen blühen aber nur tagsüber, überwiegend auf den Sonnenseiten der Gassen und nach ein paar trüben Tagen, wenn die Sonne wieder scheint, blühen besonders viele. Sonntags kann jeder sie sehen, der da ist.



Die Leute pflegen sie nach eigener Vorstellung, aber ohne Unkrautjäten wird nichts. Wenn man sie ausdünn werden sie kräftiger, was auch einen besonderen Reiz hat. Meine Mutter hat die Gelben immer ausgerupft, nach dem Motto "es bleiben immer noch genug Gelbe übrig und die Rottöne sind schöner ...".



Wusstet ihr, dass es in Großpold auch weiße Steinröschen gibt? Je seltener eine Farbe ist, umso schützenswerter erscheint sie mir, die vielen besonderen Farben sind einfach herrlich anzuschauen.



Die Hühner haben sich auch an den gezupften Steinröschen erfreut und im ersten Jahr als keine Hühner mehr da waren, könnte man das Streuergebnis sehen. Im Jahr 2023 wäre unsere Mutter 90 Jahre alt geworden.

Es ist eine große Freude, wenn man auf den Gassen immer mehr von der bunten Pracht sehen kann. Dankeschön an alle die ihre Zeit dafür opfern!

Mutter, die Steinröschen blühen nur am Sonntag ...

Heute ist jeder Tag für mich ein Sonntag, wenn ich die Steinröschen blühen sehe!

Maria Mann

Abend

Von ferne tönt es wie Gesang:
sei still, geliebtes Wesen!
Und schlägt das Herz auch noch so bang,
sei still, du wirst genesen!

Vom Berge steigt in Tal und Feld
herab ein süßer Frieden
und wiegt in seinem Arm die Welt -
er ist auch dir beschieden.

(Michael Albert, siebenbürgischer Dichter)

Der Verlust der Kirchturmglöcken im ersten Weltkrieg (1916)

Aufzeichnung von Pfarrer Otto Piringer im Großpolder Gedenkbuch S. 109

Am 26. August gegen 6 Uhr abends, (ich saß eben über der Sonntagspredigt, die ihrem Ende sich nahte) hörte ich ein Poltern von Lastautomobilen. Es kommt immer näher. Plötzlich halten die Autos vor dem Kirchhof. Von einer Ahnung getrieben, stehe ich auf und eile hinaus, zu sehen, was es dort gebe. Da kommt mir schon ein Unteroffizier entgegen und meldet, dass sie gekommen seien, die Glöcken, die für den Heeresbedarf requiriert waren, herab zunehmen und fortzuführen, und zwar müsse die Abnahme noch heute erfolgen.

Das war plötzlich gekommen! Ich schickte den Kirchendiener, die Glöcken noch einmal zu läuten. Die rasch herbeigeeilten Dorfjungenschickte ich in die Gemeinde, die Leute aufmerksam zu machen, dass die Glöcken zum letzten Male geläutet würden. Bald war der ganze Kirchenrain von Alt und Jung besetzt, die herbeigeeilt waren, die lieben Glöcken noch einmal läuten zu hören um sie dann aus ihrer stolzen Höhe herunterstürzen zu sehen. Als der altwohlbekannte Dreiklang zum letzten Mal erklang, da sah man kein Auge tränenleer.

Dann wurden die Glöcken, die Große aus dem Jahr 1810 stammende (482 Kg schwer) und die kleine Sterbeglocke aus dem Jahr 1761 stammende und 183 Kg schwere, abmontiert. Es war schon dunkel geworden, als die beiden Glöcken, erst die kleine, dann die große beim Schallfenster herausgestürzt wurden. Dumpf vielen sie auf das Pflaster, aber ohne Schaden zu nehmen. Nun drängten sich Alt und Jung heran, sie noch einmal aus nächster Nähe anzusehen und manche Hand fuhr liebevoll über das „tönende Erz“, das nun seine Stimme verloren hatte. Tief ergriffen ging alles heim, ich aber setzte mich noch spät abends wieder an den Schreibtisch, um den nächsten Tag zu einer Abschiedsfeier für die Glöcken zu gestalten.

Am 27 August morgens bekränzten die großen Mädchen die Glöcken mit Blumengewinden. Und als 9 Uhr die übriggebliebene Glocke nun still und einsam zur Kirche rief, da füllten sich die Räume, von Menschen, denen das Ereignis der letzten Stunden ans Herz gegriffen hatte.

Im Gottesdienst, dem eine weihvolle Abschiedsstimmung zu Grunde lag, predigte ich über 2 Thess. 3, 16 „Beim Abschied der Glöcken.“

Nach dem Gottesdienst wurden die Glöcken unter dem Beisein der ganzen Gemeinde auf ein Lastautomobil geladen, mit dem sie gegen Abend fortgeschafft wurden.

Die Glöckenabnahme war, niemand ahnte es, nur die Einleitung schwerer seelischer Erschütterungen, die nun folgen sollten.



„Mergeți în Floandra voastră!!!“

schrien die aufgebrachten Z....., wenn wir in Großpold um Brot anstanden und uns in dem Gedränge anrem-pelten und auf die Füße traten.

In unserer WhatsApp-Gruppe der 1954er entstand mal eine Diskussion darüber, ob das nur ein Schimpfwort gewesen wäre oder einen realen Bezug hätte. Natürlich landete man recht schnell beim Thema „Flandern“, einer Provinz in Belgien.

Die frühesten lateinischen Urkunden über die westeuropäischen Siedler in Siebenbürgen benennen diese 1191 als „Theutonici“, dann 1192-1196 als „Flandrenses“ (Flandrer) und erst 1206 bezeichnet man die Kolo-nisten (zum Beispiel aus Rumes bei Geoagiu) zum ersten Mal als „Saxones“. Dieser letzte Name setzt sich schließlich durch und wird auf alle Siedler übertragen.

Alle drei Volkselemente, Teutonen (Süddeutsche), Flandrer und Sachsen haben ihre Spuren in der Mundart der Siebenbürger Sachsen hinterlassen. Aber dominiert hat das Moselfränkische und deshalb ähnelt unser Siebenbürgisch-Sächsisch mit dem Luxemburgischen, den Mundarten in der Eifel und im Hunsrück, aber auch mit dem Flämischen in Flandern gibt es Gemeinsamkeiten.

Mit einer jungen Schauspielstudentin aus Luxemburg konnten wir uns wunderbar im Dialekt unterhalten und auch eine Dame aus dem Raum Trier-Aachen, die mir bei einem Sommerfest meines hiesigen Chores gegen-übersaß, hat mein Siebenbürgisch-Sächsisch prima verstanden und wir haben einen darauf getrunken.

Ähnliche Erfahrungen haben sicher auch andere Landsleute gemacht.

Groß ist der Garten Gottes!! Vergessen wir nicht, dass unter den ersten Siedlern auch ein paar Wallonen aus Nordost-Frankreich/Belgien dabei waren. Zum Beispiel in Nordsiebenbürgen bei Bistritz, dann in Kerz - aber auch die alte Burg in Michelsberg wurde von einem wallonischen Grafen erbaut.

Und wo gab es Wallachen? Verstreut auf dem ganzen Balkan, aber der deutsche mittelalterliche Dichter Neid-hart von Reuenthal schreibt 1236, dass es ein Land nicht weit von Bulgarien und Byzanz (Konstantinopel) gibt, wo „Wlachen, Zeckel, Tiutsche und Unger“ (Walachen, Szekler, Deutsche und Ungarn) zusammenwohnen. Das konnte nur Siebenbürgen sein.

„Mergeți în Floandra voastră!!!“ war übrigens den Ländlern gegenüber völlig fehl am Platz. Aber das ist ein anderes Kapitel.

Für jene Schreihälse waren alle, ob Sachsen oder Ländler einfach „sași - care ne mâncați pita noastră...“

Karl Heinz Piringer

„Kikirizel und Gschichtn Kalippn“

Ein Mundart-Nachmittag am 8. August 2023 im ehemaligen Kindergarten in Großpold bringt den weiteren Ausbau des Jugendprojektes voran

Ein Bericht von Eveline Blank (ehem. Wonnerth, Nr. 338)

Für einen Außenstehenden ist es zunächst beeindruckend, was Menschen in ihrem Urlaub alles auf die Beine stellen, um ein gemeinschaftliches Projekt zu unterstützen. Natürlich ist die Motivation umso größer, wenn es sich dabei um das Jugendprojekt – den Umbau des ehemaligen Kindergartens zu einer Begegnungsstätte für die Großpoldner Jugend – für die eigenen Kinder handelt.

Da werden 30 Kilogramm Mehl zu mindestens 500 Langosch verarbeitet, Getränkekisten hin- und hergeschleppt und eine Art Mundart-Ausstellung mit allerlei Sprachrätsel und lustigen Aufgaben geboten. Viele Helferinnen und Helfer sind daran beteiligt, und noch mehr Urlauber sind der Einladung gefolgt. Sogar eine Reisegruppe aus Österreich fährt im Bus vor. Sie werden von Elke Piringer, Mitinitiatorin des Mundart-nachmittags, begrüßt. Ein Dialekt wie das Landlerische sei keine Schriftsprache und lebe vom Gesprochenen. Deshalb solle an diesem sonnig-warmen Nachmittag vor allem miteinander gesprochen werden.

Und es wird gesprochen, geratscht, getratscht. Die Bänke und Stehtische im Hof sind schnell gefüllt, es duftet herrlich nach süßen oder salzigen Langosch und Kaffee, es wird angestoßen, gelacht und von Früher erzählt. Viele der Anwesenden waren als Kind in diesen Räumlichkeiten, die damals der Kindergarten waren.

In der Mundart-Ausstellung mussten die Organisatoren das Gesprochene dann doch irgendwie auf Papier bringen. In einem ganzen Raum neben dem Eingang sind Tische aufgebaut, auf denen Rätsel wie dieses gestellt werden:

Das kannst Du alles tun. Aber weißt Du auch, was Du da tust?

Tummeln, stieweln, kiewern, kampeln, gommern, trandeln, wischpeln, rippeln, sturkeln, pisporn, kirzeln...

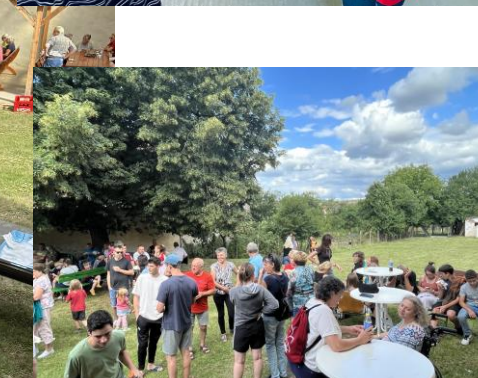
An einem anderen Tisch müssen Tiere geraten werden: Iriksel, Schnikelschneckel, Pfoff...oder Pflanzen: Het-schenpetsch, Krotzewetz, Hammkutzerlen...oder Obst: Zwisserlen, Murri, Egresch.

Eine Raumecke ist mit Birkenzweigen zu einer Höhle, einer „Kalippn“, umdekoriert und lädt die Besucher ein, sich die aufgenommene Geschichte vom Pitschken auf landlerisch anzuhören. An einer nächsten Station wird gefragt: Möchtest Du so sein? Onstandich, eingeschweinzt, komoot, schommerisch. Und sprachwissenschaftlich wird festgestellt, dass es im Landlerischen kaum Worte gibt die mit B beginnen, sondern dass fast alles das im Deutschen mit B, im Landlerischen mit P gesprochen wird: Putter – Butter, Paam – Baum oder Piern – Birne.

Am Ende freuen sich die Organisatoren nicht nur über eine gelungene Veranstaltung mit vielen Anregungen und Ideen, um das Landlerische in vieler Munde zu halten, sondern auch über den Erlös und die Spenden, die dem weiteren Ausbau des ehemaligen Kindergartens zu einer Begegnungsstätte für die Großpoldner Jugend dienen.



| | |
|--|---------------|
| Das kannst du alles tun weißt du auch, was du d | |
| tummeln | beeilen |
| stieweln | schnell gehen |
| kiewern | stochern |
| kampeln | kämmen |
| gommern | Essen neiden |
| trandeln | trödeln |
| wischpeln | pfeifen |
| rippeln | schrubben |
| sturkeln | torkeln |
| pispern | flüstern |
| kirzeln | quitschen |



Erntedankfest 2023

„Danke, Sonne, für deine warmen Strahlen.
Sie haben die Früchte süß gemacht.
Danke Regen, für deine Regengüsse.
Sie haben den Pflanzen Kraft gebracht.
Danke Erde, für deine guten Böden.
Sie haben die Ernte reif gemacht.“

Pünktlich um 10 Uhr am Morgen des 21.10.2023 trafen sich alle helfenden Hände gemeinsam in der Kirche, um das Taufbecken und den Altar zu schmücken. Man konnte es sehen, dass es trotz diesem heißen und trockenen Sommer wirklich einen Grund zum Danken gab, denn es war von allem vorhanden! Und so wurde das Taufbecken in unserer Kirche in Großpold mit Äpfeln, Mais, Brot, Trauben Kürbissen, Gemüse . . . einfach allem, was das Herz begehrt, wunderschön geschmückt.

Am Sonntag 10 Uhr läuteten die Glocken zum Gottesdienst. Das Erntedankgedicht wurde vorgetragen und Pfarrer Meitert predigte vom „Reichen Kornbauern“ aus Lukas 12, 16-20.

Nach dem Gottesdienst traf man sich im Gästehaus zum Essen, wo auch der Geburtstag von Frau Schauburger Katharina und Maria Roth gefeiert wurde.

Dieter Liebhardt spielte mit der Ziehharmonika und alle sangen ein Ständchen für die Geburtstagskinder. Mit viel Kaffee, Kuchen und guter Unterhaltung ging der Nachmittag zu Ende.

„Lobe den Herrn meine Seele, und vergiss nicht,
was er dir Gutes getan hat“. Psalm 103,2



SAVE THE DATE

➤ **ANKÜNDIGUNG**

Sommernachtsball 2024

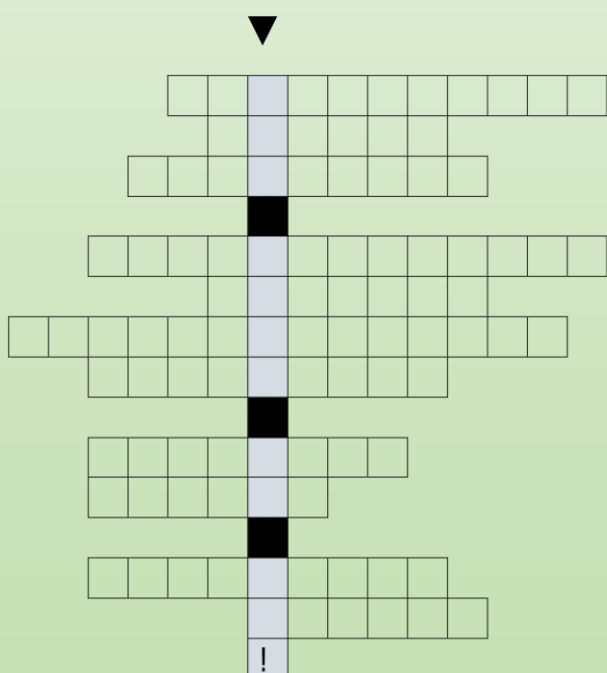
**Am 7. August in
Großpold**



Kleiner Rätselspaß

Lass dich nicht unterkriegen ➤

und setze die deutsche Bedeutung dieser
landerischen Wörter in das Rätsel ein



Sternspritzer

Wimmerl

kirzeln

Hoselrausch

sturkeln

Kuckuscheck

pispern

trandeln

krutzlich

puxlhaxl

Brummes

😊😊😊

Feste muss man feiern wie sie fallen!

Am 8. Juli 2023 war es soweit. Wir, die 1. Großpolder Nachbarschaft in Augsburg, hatten Grund zum Feiern. Unsere Nachbarschaft wurde 1993 gegründet, deshalb nun das 30-jährige Jubiläum. Alle waren eingeladen: Mitglieder, ehemalige Mitglieder, Kinder und Enkelkinder. Es kamen ca. 80 Leute.

Wir trafen uns in Augsburg zu Kaffee und Kuchen. Der Jungaltnachbar begrüßte die Anwesenden und hieß alle herzlich willkommen. Er reflektierte uns, in seiner Ansprache, die letzten 30 Jahre der Nachbarschaft. Im Anschluss gab es eine Power Point Präsentation mit Bildern von verschiedenen Veranstaltungen, die viele Erinnerungen weckte. Viele genossen das schöne Wetter und nutzten die Zeit für gute Gespräche. Schon vor und nach dem Abendessen wurde kräftig gefeiert, gesungen und getanzt. Hans Wolf sorgte, wie schon so oft, für gute Stimmung. Es war ein gelungenes Fest.

Seit der Gründung ist viel Zeit ins Feld gegangen. Das war der richtige Moment für die damalige Zeit. Nach unserer Auswanderung, der meisten von uns im Jahr 1990, musste zuerst jeder für sich selbst sorgen. Ein jeder suchte sich eine Wohnung, Arbeit und den Anschluss an ehemalige Großpolder und Freunde. Die Idee der Gründung einer Nachbarschaft fiel schon viel früher. Die Tradition der Nachbarschaft haben wir aus Großpold mitgebracht.

Am 12. Dezember 1993 war es soweit. Es waren damals 19 Gründungsmitglieder. Später kamen noch 10 Leute dazu. Sogar 4 Ehrenmitglieder hatte die Nachbarschaft: Familie Samuel Bartsch spendeten uns die Nachbarschaftslade, eine ehemalige Schwesternschaftslade und Familie Johann Lederhilger, der für uns die Lade restauriert hat. Wiederum, im Laufe der Zeit, sind 12 Personen aus der Nachbarschaft ausgetreten, zu unterschiedlichen Zeiten. Sogar Regeln (Statuten) wurden bei der Gründung festgesetzt, an die man sich auch heute noch hält. Sicherlich nicht so streng wie in Großpold.

Jedes Jahr im Januar findet die Amtsübergabe statt. Vier Personen, dem Alter nach, übernehmen das Amt des Altnachbarn und Jungaltnachbarn und organisieren die Feste und Feiern für das folgende Jahr. Zu unseren Feiern wurden immer wieder Freunde und Bekannte eingeladen, die sich sehr gefreut hatten, mit uns mitfeiern zu dürfen. Unsere Eltern waren anfangs noch vollzählig da. Zu Weihnachts- und auch Muttertagsfeiern wurden sie stets eingeladen. Viele sind in der Zwischenzeit alt geworden oder verstorben. Bei einer Beerdigung, so lautet zum Beispiel eine Regel der Nachbarschaft, werden ein Kranz oder Geld für späteren Blumenschmuck gespendet. Alle Mitglieder hatten im Laufe der Zeit das eine oder andere Amt ausgeübt und organisierten hierbei Feste und Termine. Großes Lob und vielen Dank an jeden Einzelnen, der sich für die Gemeinschaft eingesetzt hat.

Bis jetzt wurden organisiert: 19 x Fasching, 4 x Muttertagsfeiern, 8 x Ausflüge, 14 x Hüttenwochenenden, 20 x Grill- und Gartenfeste, 4 x Spielnachmittage, 4 x Kegelabende, 4 x Wurstessen und 13 x Weihnachtsfeiern. Nicht zu vergessen sind die unzähligen Männer- und Frauenabende. Bei vielen Großpoldern waren die 11 Silvesterfeiern der Nachbarschaft im Hubertushof begehrt. Während der Coronazeit mussten wir pausieren. Deshalb freuen wir uns jetzt umso mehr wieder die Gemeinschaft zu genießen.

Beim 10-jährigen Jubiläum (2003) wurde ein Ball organisiert für den sogar Krapfen gebacken wurden. "Die Unterwalder" waren unsere Musikanten und sorgten für gute Stimmung.

Einige der Großpolder Musikanten begleiteten unsere verschiedenen Feiern, wie z.B. Hans Wolf, "Die Unterwalder", Samuel Glatz (335), Michael Pitter (342), Sam, Robert und Maxi Nuss, sowie Sepp Nutz (Neppendorf) und Flamingo Misch (Graef, aus Reußmarkt).

30 Jahre ist eine beachtliche Zeit, in der wir viel Freud, aber auch Leid miteinander geteilt haben. Wir sind Gott dankbar, dass er uns diese Gemeinschaft geschenkt hat und wir freuen uns auf viele schöne und gemeinsame Jahre.

Das Amt:

Altnachbar Werner und Johanna Sonnleitner, Jungaltnachbar Georg und Ramona Kramer

Gründungsfoto der Nachbarschaft



30.-jähriges Jubiläum

GROSSPOLD – EINMAL AUCH PRIVAT

Die schöne Unterwaldgemeinde an einem Sonntag im Juni erlebt / von Ewalt Zweier.

Dreimal waren wir im abgelaufenen Jahr in der Bahn Station mit dem weithin sichtbaren Wasserturm oben am Berg aus dem gleichen Morgenzug abgestiegen: am 7. Februar, einem Samstag, um bei einigen der 18 Nachbarschaften, die sich zur „Rechnung“ trafen, dabei zu sein; am 1. Mai dann als Reporter zum traditionellen Umzug der Blasmusik und nun wieder als Sonntagsbesucher eigentlich aufs Geradewohl. Dreimal Einblick in ein stabiles, festgenormtes und trotzdem gemütliches Gemeinschaftsleben, sozusagen in die Intimsphäre der Gemeinde.

Doch zunächst: der historische Exkurs

Ausgangspunkt unserer Fahrt im Juni war eine Notiz im Archiv. Im Jahr dieses Kalenders könnte die Ortschaft ihr 700-jähriges Jubiläum haben. Aus dem Jahr 1288 datiert nämlich die erste urkundliche Erwähnung. Und sie bezieht sich, wie so oft in solchen Fällen, auf einen Streit. Das Weissenburger Kapitel führt wegen des Zehnten gegen eine Magister Kapoz Klage und dabei wird der Pleban Paulus von Großpold („Apold“) als Zeuge vernommen. Drei Jahre später kauft der Gref Henning von Grosspold („de Opold superiori“) für 20 feine Silbermark von dem aus Salzburg stammenden Petrus Jung aus Reußmarkt das neben Reussmarkt befindliche Gebiet „Mon“ („terra mon“). Es sind also Grefen im Orte wohnhaft. Mondorf war eine untergegangene Besitzung bei Reußmarkt. Vorhang.

Nachdem 1738 ein Großteil der Bewohner von Grosspold an der Pest gestorben war, setzte 1752 auch hier die Ansiedlung evangelischer Emigranten aus dem „Ländle“, dem österreichischen Salzkammergut, aus Kärnten und der Steiermark ein. 77 Personen waren es zuerst, die hier eine neue Heimat finden sollten, 93 Häuser wurden für Transmigranten von 1752 bis 1757 in der Neugasse und Hintergasse

errichtet. Allein im 1754 wurden 168 Personen angesiedelt und 1759 beträgt die Zahl der Angesiedelten 395 Seelen (94 Familien). Aber in der kurzen Zeit von 1753 bis 1760, in nur 7 Jahren also, werden in Grosspold schon 97 Immigranten begraben.

Im Jahr 1757 reichen die Handwerker unter den Zugewanderten beim Transmigranten Direktor Baron Dietrich eine Bitschrift ein, um als Meister und Gesellen in die Zünfte aufgenommen zu werden. Dietrich verlangt vom Sachsenkomes, das solle kostenlos geschehen. Wiederum Vorhang.

Die rund 250 Jahre neuerer Ortsgeschichte wären freilich ergiebiger als die ersten 450. Überspringen wir jedoch Jahrhunderte und fragen: wie leben heute die Nachkommen der Gründer bzw. der aus Österreich zugewanderten Wiedergründer?

Nachbarn Hilfe

Wohin zuerst? Der Gewohnheit gehorchend zur LPG, zu einem der vielen Bekannten und Freunde unserer Zeitung, zum Vorsitzenden Johann Wagner. Der ist aber gerade am Vorabend nach Bukarest gereist, zum Plenum des Landesrates der LPG, ist er doch Vorstandsmitglied im LPG-Landesverband. Im Anschluss daran war er diesmal noch Delegierter zum erweiterten Plenum des Landesrates der Landwirtschaft, der Nahrungsgüterindustrie, der Forst- und Wasserwirtschaft. Also 2 Tage auf Sitzungen in der Hauptstadt. Wir haben insoweit Pech. Ein Besuch beim Wagnerischen Haus zeigt uns dann, dass ihn selbst im Frühjahr viel ärgeres Pech betroffen hatte. Ein mitternächtlicher Hausbrand nämlich am 7. April, bei dem sowohl die örtliche Freiwillige Feuerwehr als auch die Nachbarn Hilfe sehr prompt zur Stelle war und Schlimmeres verhüten konnte. Vieles wurde gerettet, aber Möbel, Tür- und Fensterstöcke waren zum Teil futsch, ein Raub der Flammen. Wie selbstverständ-

lich, rasch und großzügig dann die Spenden- und Arbeitshilfe der Großpolder Gemeinde funktioniert hat, um Johann Wagner über den Schaden und die mit dem Hausbrand verbundenen Unannehmlichkeiten hinwegzuhelfen, das ist der anerkennenden Erwähnung wert. Zimmerleute als Dobring haben binnen 2 Tagen den neuen Dachstuhl aufgesetzt. Der uns darüber erzählt, ist sein zweiter Nachbar und langjähriger Mitarbeiter Michael Hienz. Im Nu hatte er jener Nacht den Schlauch bei seiner Biberzucht angeschlossen, wo der Wasserdruck entspricht. Jetzt sind wir auf seinem Hof kurz eingekehrt. Ja, von ihm kann man jedes Mal eine komplette Information bekommen. Wer sollte auch das Ganze Drum und Dran genauer kennen als er, der seit 32 Jahren mittendrin steckt, davon 19 Jahre schon als der Chefbuchhalter der LPG Großpold.

Zahlreiche Atouts

Was klingt in ihrem Gedächtnis, wenn Sie den Namen Grosspold hören? Nun, die Ortschaft hat durch vieles einen guten Namen erworben. Berühmt waren und sind noch die Reben und der Wein, die Rebschule. Jedoch das Veredeln von Stecklingen bestimmter Traubensorten, die in Grosspold und Umgebung eine Zukunft haben, ist von der LPG ganz an die Staatsfarm Nummer 3 der SLB Grosspold übergegangen. Der Farmleiter, Ing. Johann Piringer, ein echter Großpolder, ist dort in jedem Jahr für die Lieferung von wenigstens einer Million veredelten Reben aus einer 6 Hektar großen Rebschule zuständig. Mit dem Okuliermesser umzugehen, verstehen nun auch Frauen, die in das Fach eingestiegen sind. Ihre Handarbeit wird teilweise durch Mechanismen ersetzt. Mit gutem Nutzen und Erfolg. Worüber uns Michael Hienz einiges berichtet und worauf die LPG sich außer Feldbau, Viehzucht und den Weinberg finanziell am meisten stützt, das ist die Kleinindustrie, wie man neuerdings das Handwerk nennt. Über 2,5 Millionen Lei sollten im Jahr 1987 als geplante Einnahmen aus diesem Abschnitt der Wirtschaft herauspringen. Im Juni bestand kein Zweifel daran, dass dies gelingt. Die

Wagnerei, die auch neue Pferdewagen mit Gummibereifung herstellt, funktioniert mit Andreas Kramer und Gheorghe Ivan tadellos, in der Schmiede werkt noch immer Samuel Feyri, allerdings der Sohn des verstorbenen Schmieds mit demselben Namen, der als einer der ersten der Genossenschaft beigetreten war. In Zusammenarbeit mit dem Mühlbacher Holzkombinat wird Abfallholz in Obstkisten verwandelt, womit sich Andreas Glatz, Samuel Piringer und Hans Piringer intensiv befassen. Die LPG betreibt auch eine Reparaturwerkstatt für Autos, Traktoren, Anhängerwagen usw., die mit Samuel Pitter als Chef und Hans Stefani als Materialbeschaffer sogar garantierte Generalreparaturen an Traktoren vornimmt, nicht nur dann wirtschaftseigenen. Überhaupt ist man hier auf Selbstgemachtes eingeschworen. Hans Piringer, vormals Leiter der LPG- Rebschule, hat jetzt 15 Folienzelle aufgezogen, die 3000 Quadratmeter überspannen. Eine Wasserleitung für das Spritzen gegen Schädlinge und für das Berieseln in den Zelten hat er zusammen mit Johann Rieger, der Spengler, Mechaniker und Schweißer in einer Person ist, gebaut. Dazu im Eigenbau ein produktives Gerät, mit dem Erdtöpfe für Tomaten-, Paprika- und Blaufruchtpflänzchen hergestellt werden. Gemüsebau hat bei Farmleiter Johann Kirr an Bedeutung gewonnen. Hans Herkel wiederum hat im Weinberg ein Bienenhaus eingerichtet. Alles selbstgemacht, tadellose Ausführung, meint Chefbuchhalter Hienz. Und nun fällt auch die Imkerei bei der ökonomischen Bilanz einer LPG, die schon immer fest auf eigenen Beinen stand, allmählich positiv ins Gewicht.

Grosspold - der Name bürgt für gute Weine aus der Kellerei, wo Samuel Rieger als wohlverdienter Rentner das Amt des Kellermeisters als Samuel Rohrsdorfer weitergegeben hat. Der Siebensterne Dacia-Weinbrand ist eine der besten und gesuchtesten Kognaksorten aus Rumänien. Grosspold liefert nach wie vor die schönsten Taschen und Köfferchen, die der hiesige Ableger der Kleinindustrie seit Jahren auch mit wachsendem Exporterfolg herstellt. Zumal

die Diplomatenkoffer und schmucken Reisetaschen, modisch in Form und Farbe.

Grosspold - das bedeutet seit jeher auch erstklassiger Blasmusik. Unter den Fittichen der Staatsfarm hat diese Blaskapelle in letzter Zeit jeden Landeswettbewerb gewonnen. Wieder fällt der Name Samuel Rohrsdorfer, ein tüchtiger Adjuvant, der nun den Taktstock übernimmt. Mit den Kellerschlüsseln allein könnte man nicht die beste Musik machen, deshalb greift der Rohrsdorfer Sam möglichst oft zur Klarinette, meint ein Spaßvogel.

Der Altnachbar lädt ein

Am Vorabend schon waren Hans Bottesch und Samuel Glatz, amtierender Altnachbar beziehungsweise Jungaltnachbar, in der ersten Nachbarschaft (Mittelgasse) mit einem aus PAL-Pressplatten selbstgebauten fahrbaren Campinghäuschen auf zwei Rädern in den Wald am Eichrücken hinaufgezogen. Es galt, den Platz für das Waldfest herzurichten. Schließlich ist der Altnachbar auch in diesem Fall „Quartiergeber“. Dort am Waldrand, wo die lange Tafel mit Tischtüchern, die Bänke, das Essgeschirr und andere Utensilien hingbracht wurden, haben die beiden herrlich übernachtet. Das Vogelgezwitscher beim Wecken am Sonntagmorgen ein Genuss. Einer von ihnen musste dann wieder hinunter ins Dorf, um mit dem Nachschub nach dem Rechten zu sehen. Für Speise und Trank haben auch die beiden „Irtenträger“ zu sorgen: Hans Kirr und Hans Kramer.

Es versammelten sich dann 15 Ehepaare mit ihren Kindern oder Enkeln nach alter Sitte, so als ob es im Garten des Altnachbarn wäre. Wie sagte doch nur die junge Kindergärtnerin? „In letzter Zeit artet das traditionelle Gartenfest häufig in ein Waldfest aus“. Zu niemandes Schaden übrigens. Zumal wenn, wie an jenem 14. Juni, außerdem kein Wölkchen am Himmel erscheint und es der erste sehr warme Tag im Jahr ist. Werden sogar am Kalten Hügel 30 Grad im Schatten gemessen, so wird das Waldfest zur Wohltat. Ein Holzfleisch vom Grill und ein guter Nachbarschafts-

wein, Kuchenteller im Austausch von Hausfrau zu Hausfrau, die alte Ziehharmonika, von Hans Kirr, dem jüngsten unter den Nachbarn gerne gespielt - wie soll dann nicht Stimmung aufkommen?

Dass aber jede der 18 Nachbarschaften ihr eigenes Garten- oder Waldfest organisiert, manche, wie die 12. Nachbarschaft, sogar ein zweites im August oder September, aber eben jede kleine Nachbarngruppe für sich, zeugt das nicht von einem gewissen Separatismus? Umsonst fragt man nach dem repräsentativen Volksfest der ganzen Gemeinde. Kein Kronenfest hier, kein Rinnenfest wie in Schönau und auch nicht jenes „barbarische“ Gansabreiten, wie es nicht weit von Grosspold in Törnen, Weingartskirchen und Blutroth noch alljährlich am Schluss der Faschingszeit aufgezogen wird. Dafür gibt es in Grosspold den traditionellen Marienball Anfang Februar, wenn der Männerchor und seine Theatergruppe das Programm bestreiten. Ende Dezember bieten die Blasmusikanten ihr Konzert und mit ihren Frauen und Kindern, wiederum als „separate Firma“, auch kurzes Theater.

Konzert im Walde

Für die ganze Gemeinde kommt der Männerchor meistens am ersten Sonntag im Juli - das hängt auch vom Wetter ab - mit seinem Waldfest heraus. Dann gibt es ein richtiges Konzert im Wald. Die Sänger, sind nicht wie sonst in der schwarzen Tracht und mit Stiefeln, nicht mit dem breitrempigen Großpolder Bauernhut, sondern eher sportlich bekleidet. „Für die jetzt 39 Chormitglieder muss Salami zu den Brötchen beschafft werden. Der Wein ist gemeinsam. Da die meisten Unterhaltungsmusiker auch Choristen sind, dingen sie sich für diesen Tag eine „Schrammel“. Dies berichtet uns Karl Fisi, der scheidende Chorleiter.

Sein Nachfolger, der Englisch- und Musiklehrer Karlheinz Piringer (33), hatte sich am Namenstag, wie sein Vater sagt, quasi schon eingegrüßt in den Chor. Denn auch in diesem Verein wird man nach ähnlichen Regeln aufgenommen wie in eine Nachbarschaft. Der junge, bei seinen Schülern und auch sonst beliebte

Professor Piringer hat 1978 die Fakultät absolviert, wirkt aber erst seit 3 Jahren daheim an der Großpolder Allgemeinschule. 76 Schüler hat die deutsche Abteilung in den Klassen 5 bis 8. Sehr bald schon hatte Karl Heinz Piringer mit 16 begabten Kindern eine Sing- und Instrumentalgruppe mit Flöten, Gitarren und einem Akkordeon beisammen.

Seine erste Feuerprobe mit dem Männerchor war das Konzert im Winter, als er kurzfristig die Leitung übernommen hatte. Er hat sie gut bestanden. „Die zweite Feuerprobe nach dem ersten Dirigieren wäre das eigentliche Eingrüssen“, erklärt er uns im Juni. „Da weiß ich noch gar nicht, was auf mich wartet.“ Nun, bis dieser Kalender erscheint, wird auch das geschehen sein, wenn auch nicht kurz, so doch schmerzlos. Und die Chorproben wollte man erst Ende Oktober wieder aufnehmen, nach der Weinlese.

Marie Luise Piringer ist Kindergärtnerin, 30 Kinder hat sie in der gemischten deutschsprachigen Gruppe. Mit den Kleinen beginnt sie sich deutsch, rumänisch und auch in den 2 Dialekten landlerisch und sächsisch zu verständigen. Mit der „mittleren Gruppe“, das sind die 4 bis fünfjährigen, spricht sie da nur deutsch.

Pfadfinder am Eichrücken

Vom Kalten Hügel, der Gasse, die steil aufwärtsführt und wo das junge Ehepaar Piringer das Haus Nummer 507 bewohnt, sind wir losgezogen. Mein Kollege Walter Zangl mit seinen gar nicht so leichten Apparaten in der Umhängetasche, der Schreiber dieser Zeilen, außer dem Notizblock ohne Gepäck. Unser Weg war schön und amüsant, weil wir ihn erst finden mussten. Wir kramen unsere Pfadfinderkenntnisse hervor, ein wenig Karl May hat jeder gelesen. Nun, wir hatten ja noch eine gute Nase und konnten den Standort der sehr angenehmen ersten Mittelgässer Nachbarschaft bald ausmachen, gerade als 3 Kinder ihre Gedichte brav aufsagen durften und eine liebe Oma dafür in die Zuckerltüte griff.

Nicht nur zwei, sondern gleich drei Nachbarschaften lagerten fast in Rufweite am Eichrücken. Da waren noch die Oberneugässer mit Samuel Rechert und die Angerbachgässer mit Mathias Kerst, dem Straßenbaumeister aus dem Mühlbachtal als amtierendem Altnachbar. Und die anderen? Wir hatten uns in den Kopf gesetzt, auch die 12. Nachbarschaft aufzusuchen und eine andere Familie Piringer kennenzulernen, den Ingenieur Johann Piringer nämlich, Farmleiter beim SLB, gegenwärtig im Ehrenamt auch als Altnachbar, und seine Frau, die Deutschlehrerin Katharina Piringer.

Bis zur Eisenbahnlinie hat uns der Mittelgässer Jungaltnachbar Samuel Glatz begleitet und seine interessantesten Erlebnisse erzählt, wie zum Beispiel eine Amerikafahrt mit abenteuerlicher Notlandung des Flugzeugs in Miami. Dann, als wir die Dauerbaustelle der CFR erreicht hatten, nahmen wir Abschied von ihm und wurden für einige Kilometer richtige Tramps auf den Schienen oder Bahnschwellen. Einen Tunnel haben wir zu Fuß passiert. Und dann noch einen heißen Weg über Weide, Wiese und den Weinberg, der schon zum Katzing gehört. Vorbei am Lageplatz der Bacher Nachbarschaft, jene von der Schattenseite, wo Martin Reiter Senior, Brigadeleiter einer Farm und Andreas Burgstaller, der Lagerverwalter der LPG, mit von der Partie sind, gelangten wir zu jenen vom Wahrrech, der 12. Nachbarschaft. Auch hier parken einige Pkw im Baumschatten und Nachmittagsruhe beherrscht die Gemüter. Geplaudert haben wir über die Rebschule und den Wein. Die für den Herbst 87 erwartete erste Lese von 18 Hektar Neupflanzung zeigen teilweise sehr guten Ansatz. Muskat, Gutedel, Traminer, lauter feine Sorten reifen da heran. Ein bisschen müde von der Saisonarbeit der vorangegangenen Tage dürfen die Leute schon gewesen sein. Aber auf ihr Waldfest verzichteten sie nicht, wie übrigens auf nichts anderes, was die strengen Gesellschaftsregeln für Großpolder der Landler und Sachsen vorsehen.

Den weglosen Heimweg durch Wald und Wiese, eine herrliche bunte und duftende Wiese, die uns im Vorbeigehen den schönsten Blumenstrauß anbot, behalten wir gut in Erinnerung. Ähnlich wie ich einen anderen Fußweg von Kelling über Rätsch nach Urwegen, vor 30 Jahren, auch damals als Reporter unterwegs,

nicht vergesse. Für den Asphaltgeher aus der Stadt sind solche Wege einmalig, auch wenn man die Sommerhitze zu spüren bekommt. Und dann das kühlende Eimerbad mit entblößtem Oberkörper am tiefen Bahnhofsbrunnen. Auch das war eine Reise wert.



Wer sein Gedichtchen gut aufsagen konnte, wird belohnt (Bild links). Zwei Fässchen unter Eichenlaub, und einer der Irtenträger hat dafür zu sorgen, dass Flaschen gefüllt und Gläser geleert werden

Fotos: Walter Zangl

Waldfest der Mittelhäuser Nachbarschaft am Eichrücken. Für Stimmung sorgt auch der Irtenträger mit der „Zieha“



Sonntägliches Strassenbild



Landlerfrau in Sonntagstracht

Maigruss der Adjuvanten auf der Brücke. Die Bläser nehmen ein Dutzend wandelnder „Notenständerchen“ mit, denn alles kann man nicht auswendig spielen



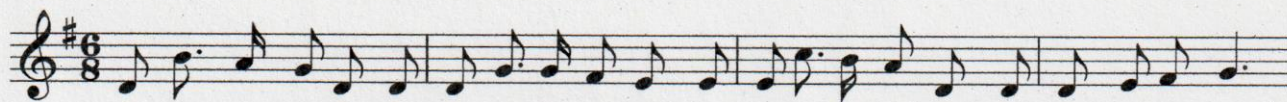
Karlheinz und Marie Luise Piringer, zwei junge und tüchtige Erzieher



Glücklich verlobt: Werner Sonnleitner und Johanna Kramer, mit Onkel Samuel Rieger. Die Hochzeit war am 19. Juli 1987

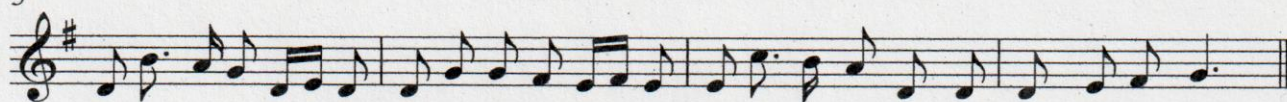
Dirndel, kumm her zun Zaun!

Volkslied aus Kärnten



Dirn-del, kumm herzun Zaun und loss di recht on-schaun, ob dei-ne Äug-lein seind, schworz u-der praun.

5



Jo, jo, di-ri jo-di-o, jo, jo, di -ri, jo-di-jo ob dei - ne Äug-lein seind, schworz u - der praun.

2.

I kumm nit hin zun Zaun
und loss mi nit onschau,
wia meini Äuglein seind
schworz uder praun.

Refr.

3.

Gölt, du schworz Augete,
gölt, fir di tauget i,
gölt, fir di war i recht,
wonn i nur mecht'.

Refr.

Im Gedenken an meine Großmutter, Erna Rieger, geborene Brantsch

Liebe Großpoldner,



in Großpold: Frau Erna Rieger.

Es war die alte Frau, die gegenüber vom Markt in dem schon damals alten Haus wohnte, in der Kirche zwar nie fehlte, dafür aber immer als letzte angerannt kam - fast immer noch hinter dem Pfarrer - mit Hut (oh, war mir das früher peinlich!!!) und dann auch noch in der „Prediger“ Bank Platz nahm, aber doch eigentlich die Frau eines Kaufmanns war. Heute weiß ich, es war die Gewohnheit, da saß sie schon als Kind, als Prediger-Tochter.

Meine Beziehung zu ihr war ambivalent, aber die Bindung doch sehr stark, ich denke auch heute noch oft an sie.

Da meine Schwestern und ich, wie so viele Kinder im Kommunismus, schon damals berufstätige Eltern hatten, die gefühlt so gut wie nie Zeit für uns hatten, waren wir drei eigentlich bei ihr zu Hause.

Meine liebe „Grisi“ Erna Rieger, geboren Brantsch, erblickte als sechstes der sieben Kinder von Hermine Ernestine und Georg Samuel Brantsch, am 29. April 1910, in Großpold das Licht der Welt.

Sie wuchs in einem Haus voller Bücher und Musik, behütet in einer gut bürgerlichen Großfamilie, auf.

natürlich kann ich mich da auch täuschen, denke aber, jeder, der schon etwas älter ist, kannte sie

Ihr Vater war Prediger und Lehrer in Großpold, war davor viel rum gekommen in der Welt, da er, wie später auch einige seiner Söhne, in Tübingen studiert hatte.

Er war wohl sehr belesen, steckte Unmengen an Geld in Bücher, Zeitschriften und Versicherungen, weswegen er wohl oft Ärger mit seiner Frau hatte.

Meine Großmutter wuchs als zweit jüngstes Kind fröhlich und unbeschwert auf, lernte wohl sehr viel aus der Erfahrung ihrer älteren Geschwister, von denen sie uns später dauernd erzählte.

Ihre fünf Brüder verließen Großpold alle gleich nach der Grundschule, um in den Städten Siebenbürgens und/oder im Ausland zu studieren und ihre Wege im Leben zu suchen und zu finden.

Im Foto: die Geschwister meiner Großmutter, hinten



von links nach rechts: Dollo (Adolf), Karl, Hermann und Willi; vorne links Erna, meine Großmutter, in der Mitte Fred (Alfred) und rechts Hermine.

Die einzige, elf Jahre ältere Schwester Hermine heiratete den Pfarrer Karl Kenst und zog mit ihm nach Rumes. Sie wurde übrigens über 100 Jahre alt.

Nach der Grundschule in Großpold verbrachte Erna ihre Lehrjahre an der Handelsschule in Hermannstadt, wo sie, so wie ich das verstanden habe, hauptsächlich kochen, backen, und alle sonstigen Fertigkeiten, die man damals im Haushalt benötigte, erlernte. An diese Zeit erinnerte sie sich immer gerne, hat oft davon



erzählt – aber als Kind habe ich leider nie richtig zugehört... **Im Foto:** Erna in ihrer Zeit in Hermannstadt

Im Alter von 20 Jahren heiratete sie meinen Großvater, den 13 Jahre älteren Kaufmann Martin Rieger aus Großpold. Sie hatten zusammen fünf Kinder. Edith, die älteste Tochter starb im Alter von 14 Jahren an einer Blutvergiftung, als mein Großvater noch im 2. Weltkrieg diente. Es muss wohl eine ihrer schlimmsten Zeiten gewesen sein.

Mein Großvater diente auch im 1. Weltkrieg, das war aber zum Glück noch vor ihrer gemeinsamen Zeit, viel weiß ich darüber allerdings nicht.

Das zweite Kind war Reinhold, er lebte später in Deva. Dann kam meine Mutter Ilse. Sie liebte ihren großen Bruder Reinhold sehr, er war in vielen Dingen ihr Idol. Von der 6 Jahre älteren Schwester Edith hat sie nie gesprochen, zumindest kann ich mich daran nicht erinnern. Drei Jahre nach meiner Mutter kam ihre Schwester Gertrud, Trudi genannt, zur Welt.

Die beiden Schwestern hatten wohl ein sehr inniges Verhältnis, ich habe nicht mitbekommen, dass sie je gestritten hätten. Auch Trudi verließ Großpold früh und kehrte nur noch selten, sprich nur noch zu Besuch, nach Großpold zurück.

Das jüngste Kind meiner Großmutter war Rolf. Er durfte als einziges Kind meiner Großeltern studieren. Man unterstellte dem Kaufmann Reichtum und verbot ihm im Kommunismus die Ausübung seines Berufes und den Kindern das Studium. Diese Regel war inzwischen gelockert worden, kam aber für meine Mutter, die leidenschaftlich gerne Biologie studiert hätte, leider zu spät. Auch Rolf war als Erwachsener relativ schnell weg aus Großpold, einige Großpolder dürften ihn als Lehrer in Mühlbach oder Reußmarkt erlebt haben.



In Großpold geblieben ist meiner Großmutter letztendlich nur ein einziges Kind: meine Mutter Ilse.

Meine Großmutter war immer am glücklichsten, wenn all ihre Kinder und Enkelkinder zu Besuch kamen. Sie liebte es, wenn das Haus voll war. Sie kam im Dorf mit jedem schnell ins Gespräch, behandelte alle gleich, unabhängig von Herkunft oder Nationalität, hegte keinen Groll.

Nach dem „Zusammenbruch“ ging es meinen Großeltern wohl sehr schlecht, sie hatte alles verloren. Aber sie hatten sich noch gegenseitig und das ist letztendlich das größte Glück, welches man haben kann – was Menschen oft erst hinterher bewusst wird...

Sie hatten es schwer, bekamen keine Rente, hatten, wahrscheinlich als einzige in Großpold kein eigenes Haus. Die beiden Großeltern waren völlig von meiner Mutter abhängig. Diese war sehr tüchtig, fleißig, gewissenhaft und zuverlässig, dadurch erfolgreich, auch ohne Studium, nicht zuletzt, da wir ja in bester Obhut waren.

Im Foto: Meine Großeltern 1939, Rolf war noch nicht geboren, vorne meine Mutter mit Puppenwagen.

Meine Mutter schaffte es, den Wunsch ihrer Eltern zu erfüllen, in dem Haus Nr. 451 bleiben zu können. Sie bezahlte, nachdem der Bruder Hermann, welcher das Haus seinerzeit für seine Mutter gekauft hatte, ausreiste, bis zuletzt die Miete an den Staat. Auch das Physik- und Chemie-Studium ihres Bruders Rolf finanzierte unsere Mutter stillschweigend. Das Geld dafür gab sie, ohne dass darüber je gesprochen wurde, ihrem Vater. Rolf ahnte nichts davon.

Mein Großvater bekam – ich vermute nicht zuletzt aus Kummer über seine finanzielle Lage – ein Magengeschwür und starb, kurz vor dem 60. Geburtstag meiner Großmutter.

Meine Großmutter, welche bis dahin zu Hause ständig sang oder pfiß, verstummte für eine ganze Weile. Auch wir Kinder durften ein Jahr lang nicht mehr singen.

Aber irgendwann war sie (fast) wieder die Alte.

Wenn ich an sie denke, sehe ich sie pfeifend oder singend in der Küche, wo sie kocht oder backt.

Dieses Hobby (allerdings ohne das Singen!) habe ich von ihr übernommen, das hat sie mir mit sehr viel Lust und Freude vermittelt.

Meine Grisi Erna war, wenn mich nicht alles täuscht, die erste Frau im Presbyterium von Großpold. Das erfüllte sie und bereitete ihr viel Freude.

Es war für sie sehr schwer Großpold zu verlassen. Weil sie aber für ihre Kinder und Enkelkinder lebte, folgte sie diesen 1987 nach Frankfurt. Sie tat dies

jedoch nicht ohne ihnen einige, für sie wichtige, Bedingungen zu stellen: 1. Nie in Hosen „gesteckt zu werden“, 2. Nie die Haare abgeschnitten zu bekommen und 3. Nicht in ein Heim „gesteckt“ zu werden.

Die ersten beiden Wünsche wurden ihr erfüllt, der dritte leider nicht. Als meine Mutter selbst schwer erkrankte, gab es irgendwann keinen Ausweg mehr.

Sie starb im Alter von fast 93 Jahren, knapp drei Monate vor meiner Mutter.

Wenn ich es auf den Punkt bringen soll – und natürlich kann ich hier nur meine eigene Wahrnehmung kundtun – war sie eine mutige, durchsetzungsfähige, aber auch genauso hilfsbereite, fröhliche Frau, völlig frei von Gier, Missgunst und Neid.

Ich trage sie dankbar in meinem Herzen, solange mir noch Tage vergönnt sind.

Ditha Rechert, Linz am Rhein, im Oktober 2023



Altes Herbstgedicht

Ich liebe die Herbsttage
und stell sie nicht in Frage.

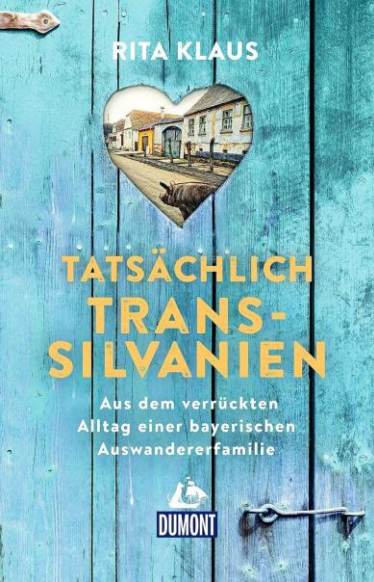
Ich liebe den Wind,
wie eine Mutter ihr Kind.

Die vielen Farben,
das Stoppelfeld, nach den Garben.

Die Wolken ziehen dahin,
keiner weiß wann und wohin.

Der Nebel webt zarte Fäden.

Der Regen bringt Segen!



Buchvorstellung: „Tatsächlich Transsilvanien“

Eine frische Perspektive auf die Region

von Rita Klaus

Im letztjährigen Boten hatte ich es angekündigt, seit September ist es wirklich da: Tatsächlich Transsilvanien – Aus dem verrückten Alltag einer bayerischen Auswandererfamilie, erschienen bei Dumont. Mit meinem Mann und unseren vier Kindern lebe ich mittlerweile seit fast drei Jahren in Kleinpold, in das wir völlig ohne Vorkenntnisse oder familiäre Beziehungen geraten sind. Wir hatten uns im ersten Corona-Lockdown per Anzeige auf imobiliare.ro in ein altes Haus dort verliebt und hatten einen Tape-

tenwechsel so dringend nötig, dass wir quasi völlig vorbereitungsfrei den Sprung von Oberbayern (Zugspitzdorf Grainau) ins kalte Karpatenwasser wagten.

Dort hat sich dieses Buch, mein insgesamt sechzehntes und bisher persönlichstes, eigentlich von allein geschrieben: Groß- und Kleinpold und das Drumherum sind ein solch unerschöpflicher Quell an Material! Die vielen kleinen und großen Abenteuer, die man als Deutscher im rumänischen Dorf erleben kann, sind ungefiltert in diesen Text geflossen, zusammen mit einer kunterbunten Fotostrecke und Infohäppchen über dieses und jenes, unter anderem auch die Geschichte der Landler. Großpold und einige seiner Bewohner finden sich ebenso wieder wie Rezepte meiner rumänischen Nachbarinnen und allerlei witzige Missverständnisse. Dabei beschönige ich nichts und lege den Finger auch mal in Wunden wie z. B. den Zustand der Kirchenburg von Dobring. Mir war und ist jedoch äußerst wichtig, einen grundsätzlich positiven Blick auf die Dinge zu richten und vielleicht ein bisschen gegen Vorurteile auf beiden Seiten zu kämpfen. Für Perfektionisten ist Rumänien nichts, klar, aber für Neugierige! Und für junge Familien sowieso. Die Kinderfreundlichkeit in der rumänischen Gesellschaft ist einfach enorm hoch. Man kann die Kreisläufe des Lebens noch nachvollziehen. Wo auf der Welt hat man sonst die Möglichkeit, gleichzeitig Plumpsklo und Glasfaserkabel zu erleben? In meinem Heimatdorf Grainau jedenfalls schon mal nicht. Wir sind aber nun mal Softwareentwickler und freie Autorin/Bildjournalistin: Für superschnelles, günstiges Internet warten wir gerne noch ein paar Jährchen auf den Kanalanschluss 😊

Auch wenn viele sagen, dass Siebenbürgen ja gar nicht das „richtige“ Rumänien sei - die Nachrichten aus Deutschland bestätigen uns im Allgemeinen nur. Wir bereuen unsere Entscheidung überhaupt nicht. Durch die Veröffentlichung haben sich weitere Kontakte ergeben, man kommt leichter ins Gespräch. Ich wurde von der „Welt“, dem österreichischen Kurier und mehreren anderen Magazinen interviewt, durfte schon bei RTL meinen Senf zum Thema Braunbären-Attacken dazugeben und habe nun auch die Möglichkeit, selbst Artikel für deutsche Medien zu schreiben. Und natürlich sitze ich schon längst an Band 2: Denn Rumänien ist noch lange nicht auserzählt.

INFO: Das Pseudonym Rita Klaus habe ich gewählt, weil es sich leichter buchstabieren lässt als unser eigentlicher Familienname. „Tatsächlich Transsilvanien“ ist überall im Buchhandel erhältlich und kostet 17,95 Euro beziehungsweise 90 Lei.



KÄRNTEN: Auf den Spuren unserer Vorfahren

Kurz nach der politischen Wende in Rumänien und somit auch in Großpold, 1990 und danach, nahm Österreich wieder vermehrt Kontakt auf, zu seinen seinerzeit evangelischen Vertriebenen in Siebenbürgen. Es kamen LKW-weise Hilfsgüter an, Ausreiselisten wurden angefertigt, viel geredet und versprochen. Doch so sehr viel passiert ist nichts wirklich, soviel das die Herkunftsgebiete der Landler immer mehr in den geschichtlichen Focus der Menschen rückten, was unsere Herkunft und Geschichte unserer Vorfahren ausmachten.

Die meisten von uns reisten weiter nach Westen und Norden, von Österreich aus gesehen, nach Deutschland aus. Auch begründet durch die Tatsache das die Gesetzeslage in Wien nicht einer Einwanderung von "Ausländern" genehm war. Man hätte doch eine Ausnahme dafür machen können/sollen/müssen! Denn im Endeffekt waren wir doch von ihnen so benannte "Altösterreicher", die nachvollziehbar in ihrer Geschichte und im Bewusstsein der Menschen ehemalige Nachkommen von Oberösterreichern, Kärntnern oder Steirern waren. Soviel das ca. 255 Jahre seit ihrer Vertreibung, wegen ihres evangelischen Glaubens, vergangen waren.

Nun lag es an uns, den Ausgewanderten, die Herkunftsgebiete unserer Vorfahren zu erforschen und erkunden, kennen zu lernen und uns selber bekannt bzw. vertraut zu machen.

So fuhren wir 14 Großpolder Jugendliche im Jahre 1992 oder 1993, in 3 Autos nach Kärnten. Wir wussten von Himmelberg, Gnesau und derer Landeshauptstadt Klagenfurt. Wir wunderten uns unterwegs, auf der Autobahn von Salzburg kommend Richtung Villach, wie hoch die Menschen in bzw. auf den Bergen wohnen konnten, machten Fotos aus dem fahrenden Auto, waren begeistert, blieben jeden dritten Parkplatz an der Autobahn stehen, holten die Harmonika

raus, tranken Bier und hatten unseren Spaß alle zusammen.

Irgendwann waren wir in der Gemeinde Himmelberg angekommen. Geschlafen haben wir in Nachbardorf Pichlern, im Gasthof Malle (Pichlerwirt). Viel von dem was wir damals gesehen haben, erinnere ich mich nicht mehr. Soviel, dass wir am Ossiacher See waren, ebenso am Wörthersee wo wir das "Schloss vom Wörthersee" von außen angeschaut haben. Sonntag vor der Heimfahrt waren wir irgendwo in einem evangelischen Gottesdienst und irgendwo haben wir bei einem katholischen Priester einen Schnaps bekommen. Dieser wusste von der Geschichte dieser seinerzeit evangelischen Vertriebenen Bescheid. Dann waren wir in Sonnleiten, einem Ortsteil von Gnesau oder in Sonnleiten in Himmelberg. Ich weiß es nicht mehr.

Beim Abschied nach 3 Nächten in Pichlern, Sonntag vormittags, saßen mehrere Alte Herren beim Fröhschoppen in der Wirtschaft wo wir übernachtet hatten. Diese fragten uns wer wir seien, von wo wir herkommen bzw. was wir da suchen. Da antwortete einer von unseren Großpoldern und erklärte ihnen, dass wir aus Deutschland bzw. Siebenbürgen kommen und uns unser Recht und Grund hier zurückhaben wollen. Den Herren am Tische fiel die Kinnlade herunter und wir fuhren heim. Unsererseits war es doch nur Spaß, über den wir auch heute noch lachen, wenn wir davon erzählen und uns erinnern.

Alles lange her. Ich habe mir sozusagen fast alle Bücher zum Thema Landler gekauft, z.T. gelesen, einiges verfolgt, erkundet, mit vielen Leuten gesprochen und manches in Erfahrung gebracht. Doch davon nicht genug. Ich wollte es möglichst genauer wissen: Von wo stammen meine Vorfahren, nicht irgendwelche Leute bzw. Namen aus Großpold, sondern der Familienname Kramer. Vom Kospir Hans aus der Neugasse hatte ich einige Hinweise bekommen.

Da machten wir uns am Palmsamstag vor Ostern in diesem Jahr auf, nach Kärnten. Dort hatten wir ein voll ausgestattetes Ferienhäuschen, so groß wie eine kleine 3-Zimmerwohnung, für 4 Nächte gebucht. In Sonnleiten, ein kleinerer Ort vor Gnesau. Neben dem größeren Bach, im Tal. Im oberen Gurktal. Südlich von Bad Kleinkirchheim und noch vor Pichlern und Himmelberg. Ein einziges Häuschen und weitere ca. 20 aufgebockte "Schlafwagen", in denen wahrscheinlich meist Holländer ihren Sommerurlaub machten. Der Campingplatz mit Sportplatz, Tennisplatz und anderen Einrichtungen gehörte sozusagen nur uns. Niemand da, weit und breit. Wir richteten uns ein, die Gasheizung mussten wir "anzünden". Alles gut und gemütlich. Nach ca. 1 Stunde klopfte es plötzlich an der Tür. Keine Ahnung wer da sein könnte, wahrscheinlich hatte man uns gesehen. Ich öffnete die Türe und da kam der Campingplatzhausmeister, ein Holländer, begrüßte uns nett und wollte die Anmeldung bzw. die Kurtaxe kassieren. Kein Problem. Er fragte uns was wir um diese Jahreszeit da in Sonnleiten suchten, wieso wir gerade her kamen usw. So kamen wir ins Gespräch. Da erzählte er uns, dass weiter oben im Ort, wohne ein Bauer, evangelisch, dessen Hof seit 500 Jahren im Familienbesitz war. Da spitzte ich die Ohren... Denn im Vorfeld dieser Reise hatte ich zwei Bücher durchstudiert. Danach ging der Hausmeister. Ich überlegte und wusste gleich: da müssen wir hin!

Wir wollten sowieso noch in der frischen Luft spazieren und den Ort erkunden. Nach einer guten Brotzeit, die Sonne schien noch draußen, gingen wir los. Auf der Sonnenseite des Tales, schön gelegen dieses Sonnleiten. Das vom Hausmeister beschriebene Haus fanden wir gleich. Auf dem Holzbalkon des typisch kärntnerischen Hauses, im zweiten Stockwerk, sahen wir einen alten Mann und dessen Frau etwas herumhantieren. Wir gingen näher und ich überlegte zu klingeln, um uns mit diesen Leuten evtl. kurz zu unserem Thema zu unterhalten.

Im nächsten Moment kommt ein jüngerer Mann, der Jungbauer, einen kleinen Hang vor seinem Haus her-

unter. Wir grüßten kurz, stellten uns höflich vor und fragten ob dieses Haus das ist, welches wir suchen. "Ja" sagte der Bauer, "ich bin der Sohn meines 92jährigen Vaters. Und die Mutter ist 89 Jahre alt." Im gleichen netten Ton fragte er im nächsten Moment weiter: "Kennts ihr den Hans Sonnleitner?" Ich antwortete: "Ja, das ist ein zweiter Cousin von mir." In dem Moment war das Eis gebrochen und der Bauer redete und erzählte uns, was er Hans vor 2 Jahren alles gezeigt hatte. Er wusste Bescheid von unseren Vorfahren, die Familiennamen, von der Geschichte, von derer Glaubensüberzeugung, dass sie gezwungenermaßen ihre Kinder zurücklassen mussten und Vieles, Vieles mehr. Er war nämlich auf diesem Hof, in diesem Haus geboren und aufgewachsen, selber verheiratet und 5 Kinder großgezogen. Er war 60, ebenso alt wie ich. Es war das ehemalige Sonnleitner Haus, mit Hof, Scheune, Grund und Wald, alles mehr oder weniger wie vor längerer Zeit schon. "Und jetzt kommts mit mir, da hoch, ich zeig Euch was". Meine Töchter, Frau und ich, vorneweg der Bauer, hechteten einen Hang hoch, so lang wie der Kalte Hügel in Großpold, bloß noch steiler hinauf. Da auf der Wiese waren seine Kühe, Kälber und zwei frisch geborene Kälbchen von dem Tag. Er erklärte uns vom Sch(r)eiber Gut, auf der Schattenseite des Tales, das vor ca. 100 Jahren abgebrannt ist; er erklärte uns Einiges zu den Namen Sonnleitner, Glatz und Eder. Und plötzlich drehte er sich um und sagte: "Und jetzt dreht euch alle um 180°! Da hinten, in der Ecke vom Wald, dort stand das Kramer Haus bis Anfang der 60 Jahre. Damals wurde es abgetragen und im Dorfmuseum in Maria Glan, nahe Klagenfurt, wieder aufgebaut. Dahinter liegt der Kramer Wald und ringsum der Kramer Grund dazu, Plätze die auch heute noch diesen Namen tragen."

Wir waren alle vier hellauf begeistert! Der Bauer musste in den Stall, die Milchkühe melken. Es war 7 Uhr abends. Wir machten uns auf den Weg, ca. 800 m, zum Kramerhaus, bzw. zu der Stelle wo das Haus einmal stand. Leider war nur noch das Fundament

sehr gut erhalten, die Steine z.T. von Gras überwachsen, mit einem schönen Blick auf die Schattenseite des Tales, in einer ruhigen Ecke, unter dem Wald. Daneben stand ein kleines, neueres Wochenendhäuschen, mit einer Tafel "Kramerklausen". Nach einiger Zeit kehrten wir zurück, in der Überzeugung das wir wieder kommen werden. Beim Stall des Bauern angekommen, haben wir uns noch länger über das Ganze unterhalten. Er tippte mir an den Kopf und auf die Brust und sagte: " Das sie", also unsere Vorfahren, "das damals gemacht haben, dass sie aus Überzeugung sogar die Heimat und Kinder zurückgelassen haben und in ein unbekanntes Land zogen, war nur des Glaubens wegen." Er lief ins gegenüberliegende Wohnhaus und kam mit seiner Bibel in der Hand zurück. Dabei zitierte er aus Galater 3, aus seiner voll markierten Bibel.

Danach musste er wieder zu seinen Kühen und wir versprochen wiederzukommen, möglichst Montag abends um die gleiche Zeit etwa. Auch Milch für das Frühstück bekamen wir. Wir gingen zurück zu unserem Häuschen, begeistert diskutierend. Es dunkelte schon. Später konnten wir alle, vor Begeisterung, über das was dieser Mann uns so überzeugend erzählte, nicht einschlafen.

(ES gibt meines Wissens nach nur 3 Bücher mit Namensverzeichnissen und Listen derer die nach Siebenbürgen ausgewandert sind. Allein in dem Heimatortbuch von Gnesau ist von zwei "Kramer" die Rede. Einer davon der Kramer unterm Wald und dessen Knecht. Andere Kramer werden nirgendwo erwähnt, die die Auswanderung auch überlebt haben. Ebenso ist der Name bis zurück nach Sonnleiten in meinem Stammbaum vermerkt, in direkter Linie, den mein 2ter Cousin Hans Herkel recherchiert und erstellt hat.)

Palmsonntag Vormittag fuhren wir auf einen Forstweg, "übers Rech" nach Sirnitz, in den evangelischen Gottesdienst, da es in Gnesau diesmal kein Gottesdienst gab. Dort unterhielten wir uns mit dem Kurator der Kirchengemeinde, nach dem Gottesdienst im Ge-

meindehaus. In Sirnitz hatten sie nur ein Bethaus, also eine kleine Kirche, dass erst nach der Herausgabe des Toleranzpatentes durch Kaiser Joseph den 2ten, im Jahre 1781, erlaubt und gebaut wurde. Der Kurator erklärte das damals die Kirche ihren Eingang auf der Hinterseite des Gebäudes, also nicht zur Straße hin, haben musste. Ebenso waren keine Runde Fenster und kein Turm erlaubt.

Wir fuhren weiter nach Feldkirchen, eine kleinere Stadt, südlich von Himmelberg. Da schauten wir uns kurz die Stadtmitte und die evangelische Kirche an. Doch unser Ziel war Fresach. Dort gibt es das evangelische Museum Kärntens, so wie es in jedem Bundesland in Österreich ein evangelisches Museum gibt. Angekommen im Luftkurort Fresach, sahen wir wieder ein Bethaus, aus dem gerade eine Taufgesellschaft herauskam. Hier konnten wir mit dem Ortspfarrer sprechen. Er erklärte uns Einiges über Fresach, das Museum, das Bethaus und die neuere evangelische Kirche. Das Museum war leider zu, erst wieder ab 1 Mai geöffnet. Dafür haben wir das Bethaus, die Kirche, Friedhof und eine Ausstellung im Kirchengarten besichtigt. Die Ausstellung beinhaltete Ausstellungsstücke unterschiedlicher Art, zum Thema Glauben, aus allen evangelischen Gemeinden Kärntens. Weiter ging es nach Feld am See, dessen evangelischer Pfarrer der Sohn eines Siebenbürgers aus Kleinprobsdorf, ebenfalls Pfarrer, nach dem 2. WK, hier im Ort war. Leider haben wir ihn nicht angetroffen. Wir besuchten die evangelische Kirche. Auf dem Marktplatz fand ein kleiner aber feiner Bauernmarkt statt, wo wir uns einen Likör und guten Speck kauften.

Dann wieder nach Sonnleiten zurück. Wir sind an dem Tag ca. 120 Km gefahren, über Stock, Berg und Stein und waren froh in unserem Häuschen zurück angekommen zu sein.

Am Montag fuhren wir Richtung Klagenfurt, mit dem Ziel das Dorfmuseum von Maria Glan zu besichtigen, wo das ehemalige Kramerhaus nun steht. Doch auch hier wurden wir enttäuscht, da das Museum

ebenfalls erst ab 1 Mai öffnete. So fuhren wir in die Landeshauptstadt Kärntens, und Namensgeber des ehemaligen Kaffees in Großpold am Marktplatz, nach Klagenfurt. Hier besichtigten wir die Stadtmitte, einige Kirchen und die Fußgängerzone. Eine schöne Stadt, mit schon leicht südlichem Flair. Bald kehrten wir zurück um am Abend pünktlich wieder beim Bauern in Sonnleiten zu sein bzw. ihn nochmals zu besuchen. Tatsächlich trafen wir ihn bei seiner alltäglichen Arbeit und waren froh das er sich Zeit nahm uns die Geschichte von seinem/ihrer Haus zu erzählen, über seine Familie und auch über die Verfolgung der Evangelischen zur Zeit des 2. WK. Hauptsächlich wegen der Bibeln und evangelischen Schriften. Die Nationalsozialisten hatten keinen Glauben geduldet. Er selber meinte, irgendwann mal nach Siebenbürgen fahren zu wollen, vor allem einen seiner rumänischen Knechte dort, zu besuchen. Und im Vorbeifahren auch Großpold zu besichtigen. Danach hatten meine Töchter die Idee, uns ein paar Steine aus dem Fundament des Hauses unserer Vorfahren zu holen. Gesagt, getan, mitgenommen und heimgebracht. Einen Stein für

meine Mutter, einen für uns zuhause und einen größeren Stein für Großpold, wo er einen Ehrenplatz bekommt.

Dienstag besuchten wir Bad Kleinkirchheim, eine kleinere, schöne Stadt nördlich von Sonnleiten. In der Therme ließ es sich gut entspannen von den vergangenen drei Tagen.

Am Mittwochvormittag fuhren wir wieder heim, Richtung München.

Nun, so mancher Großpolder wird wohl in Kärnten, unserer Urheimat gewesen sein. Auf jeden Fall, wir waren sehr begeistert von alldem was wir gesehen und mit den Leuten vor Ort gesprochen und erzählt haben. Unvergessliche Menschen und Momente haben wir erlebt. Nach Fresach und Maria Glan werden wir bestimmt irgendwann einmal hinfahren. Vielleicht finden wir noch mehr "Wurzeln".... Ein Besuch ist Kärnten immer und jederzeit wert!

Euer Krommer Jirg.

Hallo liebes Redaktionsteam,

im letzten Boten hat Georg Kramer eine Tabelle erstellt mit Blumen deren Benennungen in Grosspold anders waren.

Ich habe versucht diese Liste zu vervollständigen, obwohl es mir leider nicht zu 100 Prozent gelungen ist:

Benennung in Großpold

Goldregen
Wutzerlen
Palemitzken
Kokoschplamel
Eisplamel
Warzengras
Fleißiges Lieschen
Hammkutzerlen
Steinröschen
Stolze Wienerin
Junge Herren

Benennung in Deutschland

Forsythie
Rohrkolben, Schilf
Weidenkätzchen
Hundszahn, wilde Alpenveilchen
Eisbegonien
Schöllkraut
Geranie
Löwenmäulchen
Portulak
Amaryllis
Zinie

Gruß
Maria Lahner

Ein Ferienwochenende voller Staunen

Wenn Großeltern ihren Enkelkindern ein Wochenende in den Bergen schenken und alles heimlich planen und so gut wie gar nichts verraten, dann ist die Vorfreude riesig und die Kinder fast aus dem Häuschen. Endlich saßen wir im Auto, winkten der Mama, warfen ihr noch viele Küsschen zu und dann bogen wir auf die Hauptstraße ab. Sofort zückten die Mädchen ein Blatt Papier, steckten ihre Köpfe zusammen und fingen unter Lachen, laut an zu singen. „Heiße Viktoria, jetzt fängt der Urlaub an!“ Sie hatten, um sich die Wartezeit zu verkürzen einen Text aufgeschrieben, der jedes Jahr zu einem neuen endlosen Urlaubslied anwachsen konnte. Als sie noch klein waren hatten wir mit ihnen diesen Sing-Spaß angefangen. Zuerst sangen wir „Ein Bauer fuhr in´ Wald“ und dann, immer jeden Sommer vor der Fahrt ans Meer, dichteten wir gemeinsam unendlich viele Strophen, in denen alles haarklein geschildert wurde, vom Packen der Koffer bis hin zu den Details, wie die Ferientage ablaufen werden.

Sie sangen es mit viel Freude und bei jedem „Heiße Viktoria“ wurden sie lustiger. Diese ausgelassene Stimmung zeigte uns wie sehr sie sich auf die Tage mit uns freuten und uns ging es mindestens genauso.

Unser Ziel war diesmal das Gasteiner Tal mit seinen vielen Möglichkeiten in der herrlichen Natur, den Bergen und natürlich dem warmen Thermalwasser.

Vom letzten Teil der Fahrt waren die Mädels richtig beeindruckt, denn unser Quartier befand sich 400 Hm oberhalb von Bad Hofgastein, mit schönster Aussicht auf das weite Tal und die nahen Berge. „Heiße Viktoria, hier ist es wunderschön!“

Bei der Begrüßung mit unserem Hausherrn bemerkten die Mädels, dass die Einheimischen eigentlich auch landlerisch reden, sehr ähnlich wie wir, da sie es doch täglich hören. Wir erklärten, dass unsere Vorfahren teils aus dem Salzburgerland abstammen, zu dem auch das Gasteiner Tal gehört. Dann bekamen wir ein Kärtchen mit einem Ausflugsziel ganz in der Nähe gezeigt, von der Entrischen Kirche, wo sich die Geheimprotestanten Früher versteckten. Schon war unser Interesse erweckt und wir planten den nächsten Tag.

Der Morgen und der Vormittag überraschte unsere Augen mit herrlichen Sonne-Wolken-Nebel-Bildern wie aus einer Fantasiewelt als wir hinab ins Tal fuhren, nach Klammstein, wo wir mit dem Aufstieg zur Höhle starteten.

Über die Entrische Kirche (im Ortsdialekt heißt sie unheimliche Höhle) kann man sich auf Schautafeln informieren. Sie befindet sich im Luxkogel, auf 1040 m und der Aufstieg über den steilen Natursteig, über Stufen und kleine Holzbrücken hat die Mädchen begeistert und ist immer noch derselbe, den die evangelischen Christen nutzten. Bei der Höhle angekommen bot sich uns eine Herausforderung, die wir überwinden mussten.

Der Weg zum Eingang der Höhlenkirche und zum Kassenhäuschen vor der Felswand, verlief durch einen herabstürzenden Wasserfall. „Heiße Viktoria, da müssen wir hindurch!“ Wir holten unsere Regensachen hervor und liefen und hüpfen, so schnell es ging durch den Wasserstrahl. Nasse Haare oder Jacken wären nicht ratsam gewesen bei 6 Grad, im inneren der Kirche.





Nachdem ausreichend Wanderer beisammen waren konnte die Besichtigung beginnen. Wir erfuhren schon im Vorfeld, dass der nette 77-jährige Mann Richard Erlmoser, der Pächter der Höhle ist und Elisabeth Frank seine Gefährtin, die Führungen macht. Er hatte sich schon als Kind in diese Höhle verliebt, weil niemand hinter dem Wasserfall einen Eingang vermutete. Dauernd hielt er den Steig durch den Wald begehbar und das Erstaunliche ist, dass er es Jahrzehnte lang schaffte mit einfachsten Mitteln, die verschütteten Erdmassen mit Eimern, kriechend aus der Höhle heraus zu tragen und die Wege für die Besichtigungen auszubauen.

Dieses Naturwunder welches die Lutheraner aus dem Gasteiner

Tal vom 16 bis ins 18 Jahrhundert als geheimen Versammlungsort und als Versteck nutzten, besteht aus acht Hallen, mehreren Stockwerken und kann auf einer Länge von 400 m bestaunt werden. Im großen hinteren Dom stellte Erlmoser 1983 ein großes Holzkreuz beim Steinaltar auf, gründete somit die „Protestanten Gedenkstätte“, welche im selben Jahr ökumenisch eingeweiht wurde.

Die Entrische Kirche ist wahrlich ein besonderer Ort der auch uns als kleine Familie, mit geistiger Verbindung zu den evangelischen Menschen von damals, berührt hat. Einerseits staunt man über die faszinierende Schöpfung im inneren der Erde, über Formen, Farben und Größe der Fels und-Steingebilde, über die Winzigkeit und Zerbrechlichkeit der Tropfsteine und Sintergebilde. Andererseits hört man dem Rauschen des Höhlenbaches zu, in der Kirchenhalle lauscht man der Stille und vernimmt nur einzelne Tropfen, die leicht und melodisch auf Stein treffen. Welch herrliche Klangqualität, tief drin in der Erde. Martin fragte, ob wir als Nachkommen und zum Gedenken jener Protestanten die sich hier in der Höhle mit Gott verbunden fühlten, ein Loblied singen dürften und unser Angebot erfreute den Höhlen-Richard und seine Elisabeth sehr, so dass sie es sofort der internationalen Touristengruppe ankündigte. Wir stimmten zweistimmig an „Ich danke meinem Gott“ und es erklang von allen Felsen, als wären wir ein Chor. Unsere Mädels waren ganz entzückt und lobten uns mit Umarmungen und einem landlerischen „Stork schian!“

Die Führung in dieser einmaligen Kirche war nach einer Stunde zu Ende und wir traten wieder ans Sonnenlicht. Einmal noch liefen wir durch den Wasserfall, dann blieben wir stehen und schauten anerkennend auf die kleine Hütte zurück, die an der Felswand klebt und fünf Monate im Jahr, für Richard und Elisabeth, Obdach bietet. Ihnen verdanken Einheimische und interessierte Feriengäste den Zugang zur Höhle und den Einblick in eine vergangene, doch nicht vergessene Zeit.

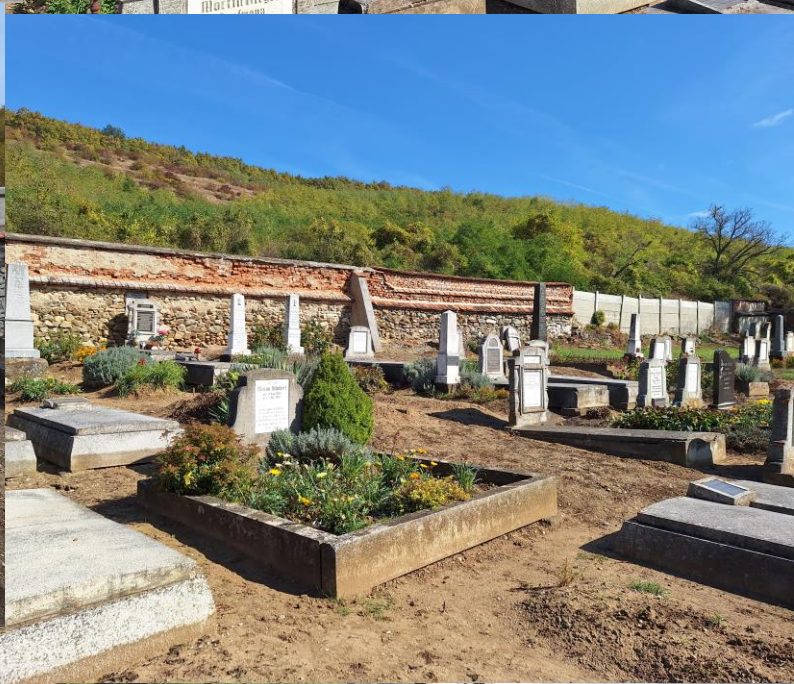
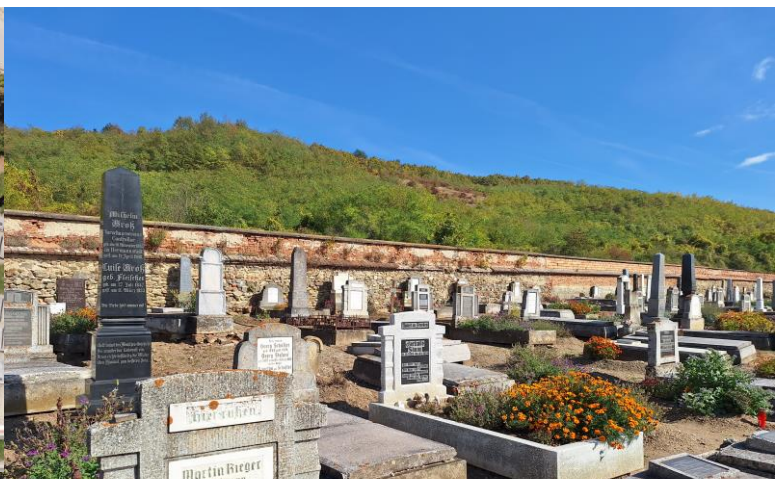
Glücklich über das Erlebte und mittlerweile hungrig, machten wir uns auf den Weg hinunter ins Tal. „Heißa Victoria, die Brotzeit wartet schon!“

Auch in den nächsten Tagen durften wir noch mehr Dinge zum Staunen entdecken, die gemeinsame Zeit mit großer Zufriedenheit erleben und freuen uns schon jetzt, wenn es wieder ertönt: „Heißa Viktoria, die Koffer sind gepackt!“

Kathi und Martin Scheiber, Großeltern von Johanna und Marlene Minth

Herzliches DANKE SCHÖN im Namen des Kirchenvorstands an alle großzügigen Spenderinnen und Spender für unseren Friedhof in Großpold.

Ein besonderer Dank geht an Frau Katharina Polen geb. Sonnleitner Nr. 145 die mit ihrer großzügigen finanziellen Unterstützung, in Höhe von 10.000 Euro, die Renovierung der Friedhofsmauer ermöglicht hat



Kinder wie die Zeit vergeht.... Klassentreffen Jahrgang 1965/66

Am 3. September 2023 fand endlich unser Klassentreffen Jahrgang 1965/66 statt.

Ursprünglich war unser Fest – 40 Jahre nach Beendigung der 8. Klasse - für November 2020 geplant, leider kam die Coronapandemie dazwischen.

Umso schöner war dann das Treffen in Rot am See mit Begrüßungsschnaps, Kaffee und Kuchen, gemeinsamen Abendessen und Mitternachtssuppe.

Es fanden vielen schöne Gespräche statt und es wurde gesungen und getanzt. Viele haben auch dort übernachtet und am nächsten Morgen war nach dem gemeinsamen Frühstück das Treffen zu Ende.

Wir hoffen, dass auch beim nächsten Treffen - vielleicht schon in 5 Jahren - wieder alle zahlreich erscheinen werden, ob mit oder ohne Partner.

1. Foto 1972 (?), 2. Foto 1979, 3. Foto 2004, 4. Foto 2023

Hinter Reihe: Martin Theil, Hans-Georg Bottesch, Martin Gleiß, Andreas Pitter, Christian Glatz, Edmund Fleischer (Reussmarkt)

Mittlere Reihe: Kathi Logdeser (*Schech), Waltraut Pitter, Ingrid Uitz (*Löw, Reußmarkt) Anne Ehrlich (*Roth, Reußmarkt), Luise Botscher (*Scheiber), Maria Wagner

Vordere Reihe: Samuel Pitter, Johann Bottesch.

Herzliche Grüße Anne Ehrlich





Letzter Brief an eine Mutter (Meine Urgroßmutter) 17.2.1945

Liebe Mutter,

ich habe das Paket mit dem Zuckerwerk und Speck(?) erhalten, sowie den lieben Brief und danke Euch bestens für alles.

Es tut mir sehr leid, dass ich an dem Begräbnis der lieben Edith nicht teilnehmen kann und nicht bei Euch sein kann, um Euch zu trösten. Ihr seid jetzt drei leidtragende Mütter zusammen und es ist für Euch jetzt dreifach schwer den jetzigen Schicksalsschlag zu tragen.

Die Nachricht von Fred und Ingrid hat mich sehr bekümmert und betrübt, doch ist noch immer Hoffnung, dass wir uns treffen werden und dann werde ich trachten mit ihnen zusammen zu kommen.

Habt Ihr von Dollo und Hermann noch Nachricht? Heute habe ich mit Rekter Misch(?) gesprochen, es ist auch seine 21-jährige Tochter auf der Liste und muss mitziehen.

Seine Frau fragte nach Ingrid und ich sagte ihr, sie sei mit Fred von Heltau schon abgefahren.

Karl soll auch schon weg sein.

Falls etwas zum Unterschreiben kommt, so bitte nicht unterschreibt für mich!

Wir haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben und werden uns überhaupt nicht klein kriegen lassen und wenn es noch ein ganzes Jahr dauern sollte und noch länger.

Den Weg in die Heimat finden wir immer noch. Die Hauptsache ist jetzt das End....

Hier geht es uns leidlich, doch kann man sich an das Gefangen sein nicht so schnell gewöhnen.

Hier haben viele Großpolder Männer angegeben, dass auch ihre Frauen hier seien und auf gegenseitiger Abmachung mit den Mädchen, diese als ihre Frauen angegeben, um mit ihnen zusammen sein zu können, da man die Verheirateten mit ihren Frauen zusammen sein lässt.

Glatz Hans aus der Mittelgasse ist mit seiner Tochter zusammen, Bottesch Hans ist mit seiner Nachbarin und noch zwei sind als Eheleute angegeben, damit sie die Mädchen beschützen können.

Hütet Euch vor dem Sekretär der bei Bartesch wohnt, der ist sehr gefährlich und hat den Großpoldern sehr viel geschadet. Aus anderen Dörfern sind mehr befreit worden, doch hier hat er sich immer widersetzt. Er ist hier Dolmetscher der Kommission.

Unser (?) hat sich viel bemüht um mein Einreichen mich frei zu machen und hat angegeben ich sei rumänischer Offizier und Professor beim Staate und der russische Hauptmann war schon darauf eingegangen, worauf der Sekretär antwortete, ich sei Deutscher und als solcher schon vorher auf die Liste gesetzt worden.

Ich hatte mir sowieso keine Hoffnung gemacht und gar nicht daran gedacht mich zu drücken, da ich sonst genügend Zeit gehabt hätte auszureißen.

In der Hoffnung, dass Euch der liebe Gott tröste, beschütze und stark mache Euer Schicksal zu tragen, grüßt Euch alle herzlichst

Euer Willi.

PS.

Bitte schickt mir den Hosenriemen, Essen habe ich genügend.

Besuchszeit(?) ist am besten mittags, wenn man uns das Essen bringt. Erna soll dann mit Glatz Kath vom Kirchenrhein kommen, die war schon mal hier.

Herzliche Grüße auch an Erna, Medo und die lieben Kinder.

(An) Frau Hermine Brantsch

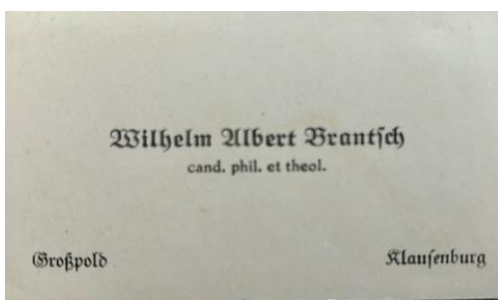
Meine Erläuterung dazu:

Die (?) stehen für Worte, welche ich nicht entziffern konnte. Die „...“ stehen für ein Wort, welches man heute besser nicht mehr benutzt. Interessant, dass zu dem Zeitpunkt noch eine gewisse Hoffnung gehegt wurde.

Da die Anschrift am Ende des Briefes steht, nehme ich an, der Brief wurde jemandem mitgegeben, der ihn rausschmuggelte. Ich weiß nicht genau, wo sie da waren, vermute in Hermannstadt, in einem Sammellager, weil offensichtlich war es noch vor der Russland Deportation.

Seine Visitenkarte:

Seine Geschwister:



Onkel Willi (Willhelm Brantsch) war der jüngste Bruder meiner Großmutter Erna. (im Bild hinten rechts) Dollo (Adolf), Karl, Hermann – in dieser Reihenfolge hinten, von links nach rechts - und Fred (Alfred – unten in der Mitte) waren seine Brüder, Medo seine älteste Schwester Hermine (unten rechts), Ingrid die Tochter von Hermine und Edith die Tochter von Erna (unten links).

Willi kam nicht zurück aus Russland, er wurde dort krank und ist letztendlich verhungert.

Er war ca. 30 Jahre alt, unverheiratet, hatte in Klausenburg Philologie und Theologie studiert.

Meine Großmutter erzählte uns Kindern oft von ihrem Bruder Willi, nie ohne dabei bitterlich zu weinen. Dann gedachte sie immer auch ihrer ältesten Tochter Edith, Schwester meiner Mutter, die mit 14 Jahren an einer Blutvergiftung verstarb. Von ihr habe ich meinen Namen, Ditha ist eine Ableitung von Edith ;-).

Als Kind konnte ich nicht nachvollziehen, wie meine Großmutter nach so langer Zeit immer noch so bitterlich weinen konnte um Edith und Willi. Heute habe ich selbst einen Kloß im Hals, wenn ich daran denke....

Eingereicht von Ditha Rechert, Linz am Rhein

Zum Nachdenken

In einer brasilianischen Gemeinde, der vor allem Fischer angehören, stellte einmal jemand folgende Frage an den Pfarrer: "Warum waren eigentlich gerade Fischer die ersten, die Jesus auf seinem Weg mitgenommen hat? Warum suchte Jesus einen Fischer wie Petrus aus, um ihm die Leitung der Kirche anzuvertrauen?"

Darauf antwortete der Pfarrer nach kurzem Nachdenken: "Weißt du, wer sich zu Land bewegt, der baut irgendwann eine Straße und asphaltiert sie. Und dann wird er immer wieder diesen Weg benutzen. Ein Fischer aber, der sucht die Fische immer dort, wo sie sind, deshalb sucht er jeden Tag einen neuen Weg. Denn ihm kommt es darauf an, die Fische ausfindig zu machen. Es kann ja sein das der Weg von gestern nicht zu den Fischen von heute führt."

Unbekannt

Liebe Großpolder,

der Verein Soziales Friedenswerk in Wien, ist an unsere HOG's von Neppendorf, Großau und Großpold herangetreten und uns um die Veröffentlichung der untenstehenden Zeilen in unseren Heimatblättern gebeten. Die Mörtlmühle ist vielen von uns aus der Zeit von ca. 1995 bis heute bekannt, vom Feiern, Schifahren und anderen Aufhalten in Bad Goisern/Oberösterreich.

Daher bitte um freundliche Beachtung des Schreibens von Hrn. Wessiak und bei Interesse um Rückmeldung bei: Georg Kramer, (jirg@gmx.de bzw. Tel. 089/67908332. Danke. G.K.

Idee Landlerheim Mörtlmühle in Bad Goisern im Salzkammergut in Österreich

In Bad Goisern im österreichischen Salzkammergut, von wo ein großer Teil der Siebenbürger Landler unter Kaiserin Maria Theresia im 18. Jahrhundert aus Glaubensgründen vertrieben wurden, besteht das Jugendheim „Mörtlmühle“.

Dieses Heim wurde von 1990 bis 2000 von Isabella und Werner Reisenauer aus Neppendorf, die seit 1990 in ihre Urheimat Goisern zurückgekehrt sind, geführt, und viele Landlertreffen haben seither dort stattgefunden.

Inzwischen haben mehrere Pächter dieses Heim als Jugendheim und -herberge geführt, und es ist derzeit auch noch verpachtet.

In Hinblick auf eine langfristige und nachhaltige Nutzung dieses Heims hat der Eigentümer dieses Heims, der Verein Soziales Friedenswerk in Wien, im Sinne der Zielsetzungen des Vereins die Idee vorgestellt dieses Heim künftig als Landlerheim den Lndlern und hier den HOG der drei Landlerdörfer Neppendorf, Großau und Großpold zur eigenverantwortlichen Nutzung und Selbstbewirtschaftung in einer noch festzulegenden Rechts- und Gesellschaftsform zur Verfügung zu stellen.

Sollte diese Idee und das Angebot von den HOG aufgegriffen und ein Landlerheim in Goisern tatsächlich umgesetzt werden, dann braucht es dazu jemanden, der an Ort und Stelle, so wie seinerzeit Isabella und Werner Reisenauer, dieses Heim führt und verwaltet.

Mit dieser Information richten sich die drei HOG an interessierte Ehepaare, die Interesse an einer solchen Verwaltungstätigkeit mit vorhandener Wohnmöglichkeit in der Mörtlmühle in Goisern haben, mit der Bitte um Meldung bis spätestens Jahresende 2023 an folgende Stellen. Dort kann auch bei konkretem Interesse eine Beschreibung zur Mörtlmühle bestellt werden.

Wir gratulieren: 80 Jahre 1943 – 2023

| Name | Vorname | Geburtsname | Hnr. |
|-------------|------------------|-------------|------|
| Kramer | Hans Helmut | | 402 |
| Pitter | Michael Willhelm | | 328 |
| Wesner | Maria | Engelleiter | 198 |
| Pitter | Hans Helmut | | 73 |
| Piringer | Elisabeth Lotte | Wolf | 403 |
| Kerst | Johanna | Hennrich | 41 |
| Glatz | Hanna Hildegard | Willinger | 211 |
| Theil | Hans Michael | | 226 |
| Sonnleitner | Elisabeth | Pichler | 238 |
| Wagner | Hans Konrad | | 96 |

**Wir gratulieren: 90 Jahre 1933 – 2023**

| Name | Vorname | Geb. Name | Hnr. |
|-----------|-----------|-----------|------|
| Modjesch | Katharina | Glatz | 58 |
| Glatz | Johanna | Glatz | 446 |
| Wagner | Maria | Nietsch | 39 |
| Wallner | Johann | | 399 |
| Wetschesa | Maria | Scheiber | 203 |
| Mocanu | Elisabeth | Kerst | 41 |
| Feyri | Elisabeth | Hintz | 38 |
| Dengel | Theresia | Stulz | 503 |
| Kirr | Andreas | | 373 |

Wir gratulieren: 95 Jahre 1928 – 2023

| Name | Vorname | Geb. Name | Hnr. |
|----------|-----------------|-------------|------|
| Wegmeth | Andreas | | 67 |
| Eder | Johann | | 425 |
| Dietrich | Katharina Erika | Sonnleitner | 89 |

Eås lezt Chrästbaum ä Siweberjen

Richard Martin Sonnleitner

Än der Stådt Medesch (Mediasch), wo ich än er Fabrik ugestålt wor uch en Prototypen-Werkesch i-werniuhn hatt, än diër ich drezah Gohr long de Muster fiur dië Bedriw gebat hun, verless ich den Årbet-splåtz, gewässenhåft wä ängden, uch um Hellijen Owend 1972 nomättåch am vår.

Ech leff åf de Muert, am schniël noch e Chrästbiemchen ze kiefen. Wä ich do ukåm, wor nierend mie en Mängschesiël ze sähn. Åf dem Plåtz wor de Iërd mät Schnie gemäscht zeå er schlåbberijen Muer zetriu-den, än diër vill zetåppelt Dännennaastscher uch noch en Baumståmm mät droa Naastschern un der Spåtztlågen.

Dåt hess fiur mech, datt de Kommunistesch Pårtoa wedder derfiur gesårjt hatt, net ze vill Biemcher zem Verkuuf ze broingen, dänn se hat jo de chrästlich Fëiërdaj um läwste gunz uewgeschåfft.

Neå steånd ich do ellien uch bekritt end duecht bä mir: „Esi giht et ennem, wonn em än der Fabrik alles gitt, am seng Flicht troa ze deån.“ Awer ech det et jo uch fiur eås schazungswëis ajchthangdert gequiëlt Mängschen, dä vun der Produktion, dä no eåse Mustern gebat word, liëwten.

Do schiuss mir e Gedunken änt Hieft, diën ech, si schniël ich kangt, befoljt, andemm ich diër muerijer Naastscher åfheåw, se mät dem Baumståmm zesummebuund end mich schniël zem Bahnhof åfmåcht, dänn ich mosst noch den Zeåch erwåschen, am hiemen ze fuehren. Ech errieht noch glått den Zeåch end kåm derhiem gläcklich un, wo meng Älder e wennich iwerråscht woren. Awer nodemm ich dåt, wat ich mät hatt bruecht, geweeschen uch zem Drejjen åfgesteålt hatt, wangderte sä sich, datt alles esi fräsch, wä äos dem Bäsch bruecht, äössåch.

Nodemm ich mich geweeschen uch äst geßen hatt, steålt ich de Baumståmm åf en Stånder, biuhrt iwerål, wo iest en Naastsche gewiëst wor, e Looch än de Ståmm, schnitt de Naastscher åf det Moß, spåtztt se mät dem Tåschemeßer un end preßt se viursichtlich awer feest der Rend no än de Leecher, dä ich gebiuhrt hatt. Neå steånd åf iemol en wangderhiesch Chrästbaum viur eås. „En Chrästgeschink Gottes!“ soot ech.

Et suel der lezt Chrästbaum sen, mät dem eås Famili än eåser läwer Hiemet Årbåjen am Wëißbåchduel ä Siweberjen den Hellijen Owend uch de Chrästdaj fëiërn kangt, dänn um 24. Juni 1973 verlesse mer eås ålt Hiemet fiur ängden.

24. Juni 1986

Entnommen wurde die Erzählung dem Bändchen „Mårjenzehren. Gedichte und Erzählungen in siebenbürgisch-sächsischer Mundart“, Verlag und Druck Baumgartner & Rietzschel, München, 2003;

Richard Martin Sonnleitner wurde 1930 in Arbegen geboren, war der Sohn des Martin Sonnleitner aus Großpold (Mittelgasse) stammend, seinerzeit Kaufmann und verheiratet in Arbegen. R.M. Sonnleitner lebte und starb später in München.

Nach der Aussiedlung war er in München als Feinmechaniker und Uhrmacher tätig.

Von ihm sind weiter erschienen: „Wonn't ståll uch Owend wid. Gedichte in siebenbürgisch-sächsischer Mundart“, München: Selbstverlag, zweite Auflage 2003 und „Schatten meines Herzens“.

In diesem Jahr, am 27. August 2023, durften wir den 93. Geburtstag unseres Vaters und Opas David Botesch feiern.

In Ulm, im Kreise seiner Liebsten, wurden in angenehmer Atmosphäre bei Speis und Trank auch viele Erinnerungen an die Großpolder Heimat wachgerufen. Dazu zählt auch sein schrecklicher Unfall aus dem Jahr 1978, den er entgegen aller ärztlichen Prognosen überlebt hat. Nun ist er bereits in diesem hohen Alter und darf dankbar auf ein Leben voller Höhen und Tiefen zurückblicken, durch das Gott ihn stets verlässlich getragen hat.

Als Vater von drei Töchtern Johanna, Lieselotte und Herta, ist er auch stolzer Großvater von 12 Enkeln und Urgroßvater von mittlerweile 13 Urenkeln.

Wir sind Gott sehr dankbar für das Leben unseres Vaters und wünschen ihm weiterhin alles Gute und Gottes reichen Segen.

Herta Lassner



Die Weihnachtsgurke.

Nicht leicht zu finden. Eine Gurke aus Glas. Ein Weihnachtsbaumschmuck in Form einer Gewürzgurke, wie vom Bauern, nur aus Glas mit Anhängermöglichkeit.

In einigen Bundesländern ist es Brauch, beim Schmücken des Christbaumes, eine solche "festliche Gurke" aufzuhängen. So aufzuhängen, möglichst etwas versteckt zwischen den Zweigen. So damit sie nicht gleich entdeckt werden kann. Durch die grüne Farbe ist die Gurke dann schwerer auffindbar. Derjenige, der als erster die Weihnachtsgurke findet, bekommt ein zusätzliches Geschenk. Vor allem bei Kindern ist dieser Brauch sehr beliebt. Es gibt unterschiedliche Größen, je nach Schwierigkeitsgrad an das Alter der Kinder und je nach Größe des Christbaumes anzupassen.

Also: großer Baum - größere Gurke, kleiner Baum - kleinere Gurke,
große Kinder - kleine Gurke, kleine Kinder - große Gurke.

Viel Spaß beim Suchen der Weihnachtsgurke.

Nicht leicht zu finden.

Eingesandt von G.K.



Man kann es nicht vergessen...

Vor 50 Jahren in der Deportation erlebt

Von Hans Helmut Schneider



Vorwort: Inzwischen sind nochmal gut 20 Jahre vergangen, seitdem mein Onkel, der älteste Bruder meines Vaters, seine Erinnerungen zu Papier brachte, Ende 2002, kurz vor seinem Tod am 1. Januar 2003.

Im Bild: Hans mit seinen jüngeren Brüdern Karl und Andreas. Hier noch ganz unbeschwert lächelnd. Später sah man ihn selten lächelnd...

„Siebzehn Jahre war ich alt, als am 15. Januar 1945 der Opfergang, die Deportation der Banater Schwaben und der Siebenbürger Sachsen nach Russland begann. Für viele wurde es ein Leidensweg, der fünf lange, schwere Jahre dauern sollte, auch für mich. Viele hat das Schicksal abberufen, sie haben die Heimat nicht mehr wiedergesehen. Die aber, die heimkehrten, blieben Stiefkinder ihres Vaterlandes, ungeliebte, in der eigenen Heimat Vertriebene.

Die Nebelschwaden des Vergessens verdichten sich, Vieles wird verdeckt und beginnt der Erinnerung zu entswinden; doch wenn sich die Nebelschwaden lichten, sind die Erinnerungen wieder gegenwärtig, mit dem Leid, der Not und der Qual von damals. Der Albtraum der Überlebenden, der immer kleiner werdenden Zahl der Zeitzeugen, ist wieder da – man kann es nicht vergessen. Auch die Toten sind unvergessen, doch Ihre Gräber sind längst „vom Winde verweht“.

Die meisten starben im Winter 1947, zwei Jahre nach Kriegsende: Hunger, Unterernährung, Kälte, unvorstellbare Arbeitsbedingungen, anfangs keine, später

unzureichende medizinische Versorgung. Heimweh, Gram, Verzweiflung, all das ließ nur die Hälfte der Verschleppten unseres Lagers die Entlassung erleben; und das waren auch die Ursachen späteren Leidens vieler Überlebenden und die des vorzeitigen Sterbens vieler.

Die Toten meines Lagers liegen in dem Gebiet, das einst die Kornkammer dieses Landes war. Damals war sie leer und sie hat sich auch in den folgenden Jahrzehnten nicht wieder aufgefüllt.

In jenem Winter wurden die Toten, die man am Morgen kalt und erstarrt auf den Pritschen des Lagers vorfand, aber auch die, welche man nach 12 – 15-stündiger Arbeitszeit erstarrt und erfroren an ihren Arbeitsplätzen vorfand und ins Lager zurück schleppte – diese Toten wurden nackt in einen Schuppen des Lagers gelegt und froren da zu menschenunähnlichen Gebilden.

Und immer, wenn sich dann 10 oder 20 oder 30 Leichen angesammelt hatten, dann wurde dieser „Müll der Geschichte“ zur „Deponie“ gebracht und bei einem dieser Begräbnisse musste ich dabei sein. Mit vier weiteren jungen Männern wurden wir beauftragt die Toten aus dem Lager zu schaffen. Und ich sehe es noch genau, wie wir die steifgefrorenen, bis auf die Knochen abgemagerten Skelette wie Zündhölzer auf den bereitstehenden kleinen Pferdeschlitten legten, wie wir die traurige Fracht mit einer zerrissenen, durchlöcherten Decke verhüllten und wie das kleine, struppige Pferdchen mit Leichtigkeit den Schlitten aus dem Lager zog.

Auf einer kleinen Anhöhe, weit außerhalb des Lagers, hätten wir die Toten begraben sollen.

Jener Sonntagmorgen, Ende Januar oder Anfang Februar, war einer der typischen russischen Wintertage; ein eiskalter sibirischer Wind hatte Orkanstärke er-

reicht, trieb den Schnee zu meterhohen Verwehungen zusammen und trieb Schnee und Eis und Kälte durch unsere unzureichende Kleidung, auf unsere ausgemergelten Körper. Ich bin auch heute noch überzeugt, auch fünf wohlgenährte deutsche Bundesbürger hätten bei jenen Witterungsverhältnissen, mit jenen unzureichenden Geräten und bei dem bis zu einem Meter tiefe, steinhart gefrorenem russischen Boden, kein Grab schaufeln können. Uns gelang es nicht, auch nur einen Zentimeter in die gefrorene Erde einzudringen.

In uns war nur noch der einzige, tierische Überlebensdrang ins Lager zurückzukehren, um nicht Opfer der Kälte und des Schneesturms zu werden.

Und auch das sehe ich noch genau: wir trieben das kleine Pferdchen in eine der Schneeverwehungen und wir haben die Toten nicht in den Schnee gelegt, wir haben einfach den Schlitten abgeladen. – Der Schneesturm wurde zum Totengräber, der Schnee zum Grab, zum Sarg, zum kalten, weißen, reinen Leichentuch.

Zwei Monat später war ich fast in dem Zustand der Toten, die wir damals hätten begraben sollen. Ich hatte den letzten Grad der Dystrophie erreicht, wurde von der Liste der Arbeitenden gestrichen, doch diese Liste war identisch mit der der Lebenden. Das war damals das übliche, bürokratische - heute würde man sagen das vorsorgliche – Abschreiben eines Menschenlebens. Ein Menschenleben hat dort in all den Jahren nie viel gezählt; damals zählte es überhaupt nichts.

Das Schicksal hat es anders gewollt: ich erreichte diesen Zustand Ende April, Anfang Mai. Es ist die Zeit, in der der russische Winter innerhalb weniger Wochen in den Sommer übergeht. Das am Lagerzaun sprießende Gras hat mir – und nicht nur mir – damals buchstäblich das Leben gerettet.

In jenen Wochen wurden dann auch die sterblichen Überreste, der von Schnee und Eis frei gegebenen

Toten, begraben: keine Blume, kein Gedenkstein kennzeichnete ihre Gräber und der russische Steppe wind hat längst den kleinen Grabhügel in die unendliche Weite der russischen Landschaft eingeebnet.

Im Sommer 1994 haben vier Überlebende des gewesenen Lagers die Stätten unserer Verbannung aufgesucht. Sie werden wohl noch einmal die Not jener Zeit dort nacherlebt haben, dort wo wir die Sinnlosigkeit der fünf Jahre verbracht haben, dort wo Hunger, Kälte, Unmenschlichkeit und Tod zum grausamen, trostlosen Alltag gehörten.

Vieles haben sie wiedergefunden und wiedererkannt; auch russische Leidensgefährten aus gemeinsamer Not konnten sie begrüßen und einigen für ihr menschliches Verständnis und für ihre Hilfe von damals danken. Die Gräber, von denen sie zurückgerufen worden waren, haben sie gesucht, sie haben sie nicht gefunden. Waren die fünf Jahre der Not, der Qual, des Leidens und Sterbens ein Opfergang? – Dann muss die Sinnlosigkeit jener Jahre doch einen – vielleicht verborgenen – Sinn gehabt haben?

Oder war es vielleicht doch nur ein qualvoller, menschlicher Irrweg durch die Unmenschlichkeit der Schweigelager des Archipels Gulag?“



Im Bild: Hans mit seinen drei Brüdern: Karl, Andres (mein Vater) und Hermann, in der Mitte die Mutter

Hanna Hildegard Glatz geb. Willinger feiert ihren 80. Geburtstag.



Pfingsten 2023



Ostern 2023

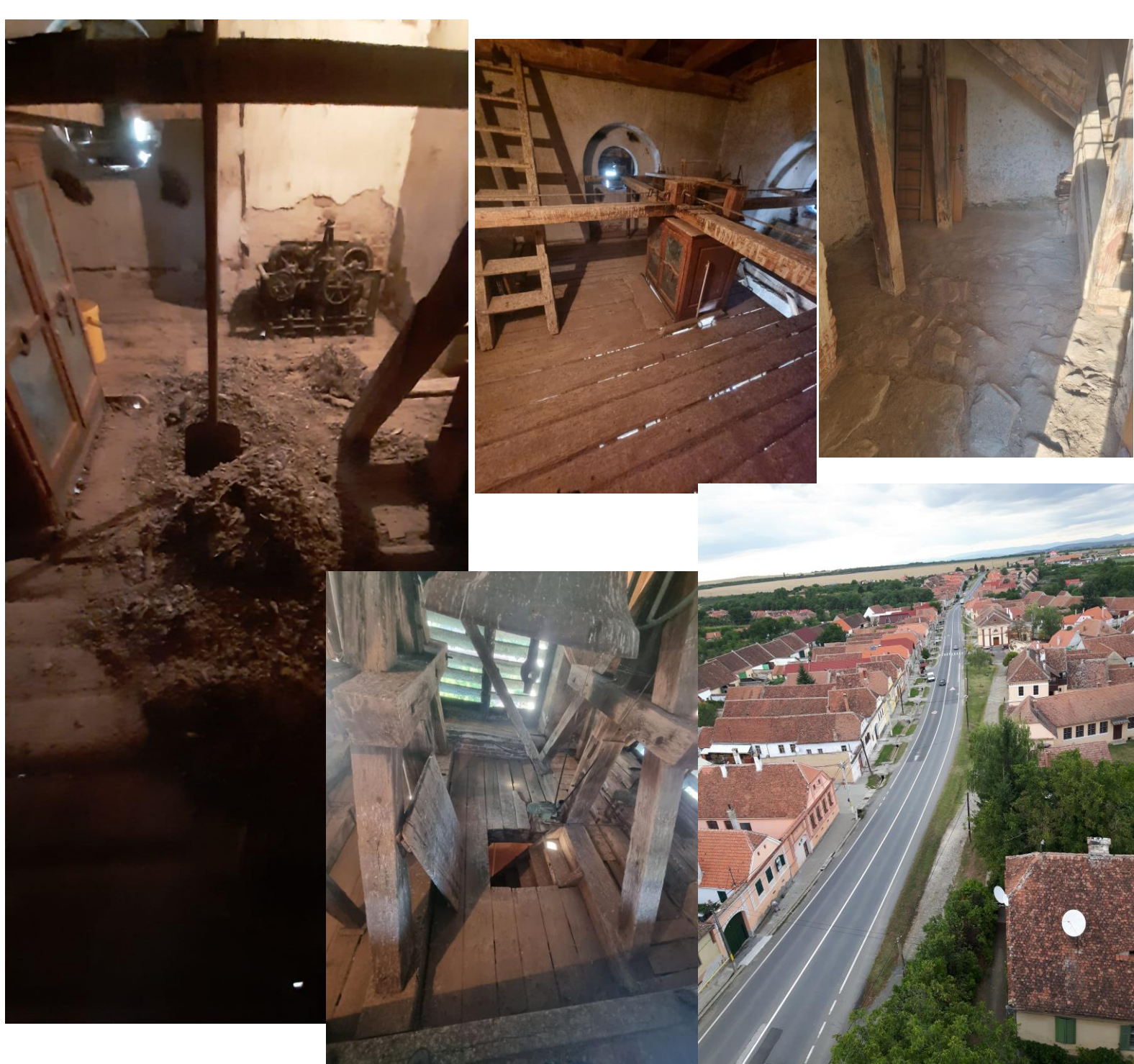


Wir gratulieren: 50 Jahre 1973 – 2023

| Name | Vorname | Geb. Name | Hnr. |
|-------------|--------------------|-----------|------|
| Bleich | Johanna | Staedel | 173 |
| Burgstaller | Kurt | | 298 |
| Sonnleitner | Rolf | | 197 |
| Windstoser | Theresia Anneliese | Wagner | 96 |
| Kiltsch | Edith | Glatz | 207 |
| Pitter | Ute | Glatz | 223 |
| Lutsch | Elke | Kerst | 454 |
| Modjesch | Elisabeth | Glatz | 182 |
| Pitter | Krista | | 57 |
| Kast | Richard | | 264 |
| Kirr | Johanna | Rieger | 175 |
| Weidinger | Theresia | Reiter | 295 |
| Lahner | Harald | | 437 |
| Bottesch | Horst | | 372 |
| Piringer | Martin | | 404 |
| Pitter | Frank | | 78 |
| Sonnleitner | Dieter | | 178 |



Ein herzliches Dankeschön an die freiwilligen Helfer welche unseren Kirchturm mit viel Mühe so schön sauber gemacht und auch alles repariert haben, so dass die Tauben nicht mehr rein können.
Vergelt` s Gott.



| Name | Vorname | Geb. Name | Hnr. |
|---------------|--------------|-----------|------|
| Florea | Elisabeth | Mehrbrodt | 50 |
| Klusch | Andreas | | 60 |
| Klusch | Samuel | | 74 |
| Wonnerth | Johann | | 338 |
| Wallner | Martin | | 367 |
| Piringer | Johann Georg | | 219 |
| Kirr | Andreas | | 216 |
| Botsch – Reof | Helga Maria | | 363 |
| Glatz | Johanna | Alwerth | 220 |
| Berz | Katharina | Glatz | 299 |
| Lahner | Maria | Wallner | 437 |
| Bottesch | Martin | | 168 |
| Kirr | Andreas | | 438 |
| Wallner | Johann | | 36 |
| Bottesch | Theresia | Kraus | 372 |
| | | | |



Meine Vorfahren, die Lahners, waren allgemein bekannt für ihren Humor. Manche Anekdoten wurden zu Schlagwörtern in Großpold, doch die wenigsten kennen die Geschichte die dahintersteckt.

Eine davon ist: „*Lachen wie der Lahner beim Wasserschöpfen.*“

Meine Vorfahren hatten Pferde und betrieben ein Fuhrunternehmen. Dementsprechend wurden des Öfteren Pferde gekauft und verkauft. Einmal war der Kauf nicht so gelungen, denn das Pferd war ein Reitpferd von der Militärpatrouille.

Also musste das Pferd schnellstmöglich wieder verkauft werden, denn sie benötigten Zugpferde.

Der Pfarrer des Ortes suchte ein Reitpferd und so kam es, dass über einen Verkauf verhandelt wurde. Der alte Lahner lobte das Pferd über alle Maße als Reitpferd, verschwieg aber einige Marotten, die es hatte.

Der junge Lahner war gerade am Brunnen beim Wasserschöpfen und konnte sich ein schadenfrohes Lachen nicht verkneifen, das sah der Pfarrer und sagte: „Herr Lahner, sie wollen mich betrügen, ihr Sohn lacht.“ Da sagte der Alte diesen berühmten Satz: „**Der Maulaffe lacht immer beim Wasserschöpfen**“ und somit waren alle Zweifel ausgeräumt. Der Handel klappte und der Pfarrer kaufte das Pferd. Am nächsten Tag ritt der Pfarrer ganz stolz aus. Ging ja auch alles gut, bis die Patrouille vorbeiritt. Das Pferd war gewohnt in der Formation zu reiten und galoppierte mit. Da half kein Zeren und Zurfen, das Pferd wollte die Formation nicht verlassen und so musste der Pfarrer in dem Tempo bis zur nächsten Reiterstation (die war bei Galesch) mitreiten. Von dort kam er dann wundgeritten mit dem Pferd zu Fuß nachhause.

Mein Ahne war ein Kärntner

Mein Ahne war ein Kärntner
ein gläubiger fürwahr,
verließ er doch die Heimat,
weil Protestant er war.

Er mußt` nach schwerem Kerker
verlassen jenen Ort,
getrennt von Weib und Kindern
mußt´ ziehen weit weg, fort.

In Siebenbürgen kehrte er
bei guten Sachsen ein,
da durft´ er evangelisch
und freier Bürger sein.

Dann kam´n auch Weib und Kinder
zu ihm nach langer Zeit,
hier konnten sie frei leben,
weit von der Heimat, weit.

Zweihundertfünfzig Jahre
hab´n wir nun hier verbracht
und unsern lieben Ahnen
in Lieb und Treu gedacht.

Jetzt müssen wir verlassen
auch diesen schönen Ort,
nach Deutschland nun auswandern
und Heimat suchen dort.

Doch Glaube, Lieb´ und Hoffnung
war stets von Gottes Gnad´
und möge auch in Zukunft
sein, unser heil´ger Pfad.

Richard Martin Sonnleitner
(Aus: "Wonn´t ställ uch Owend wid",
Gedichte in 7bg-sächsischer Mundart, 1987)



| Namen Vornamen | Geboren - Verstorben | Hnr. | Alter |
|-----------------------------------|-----------------------|------|-------|
| Kreutzer Helene geb. Lurtz | 07.12.1924–16.02.2023 | 437 | 98 |
| Kirr Maria geb. Bottesch | 07.10.1939–26.02.2023 | 332 | 83 |
| Buchfellner Gertrud Maria | 02.07.1944–26.02.2023 | 368 | 79 |
| Markel Hanni geb. Kirschlager | 09.08.1939–06.03.2023 | 147 | 82 |
| Wagner Maria geb. Rohrsdorfer | 05.03.1923–09.03.2023 | 461 | 100 |
| Scheiber Hans Josef | 19.01.1944–26.03.2023 | 203 | 79 |
| Glatz Martin | 14.03.1933–07.04.2023 | 473 | 90 |
| Bottesch Marianne geb. Fritsch | 24.07.1936–11.04.2023 | 185 | 87 |
| Sajnovits Adelbert Horst | 01.03.1956–16.04.2023 | 233 | 67 |
| Helmut Walter | 05.01.1937–08.05.2023 | 452 | 86 |
| Bottesch Andreas | 29.10.1938–21.05.2023 | 185 | 84 |
| Adami Johann | 19.05.1936–23.05.2023 | 404 | 87 |
| Schuster Hans Gallus | 27.04.1956–30.05.2023 | 349 | 67 |
| Rieger Josef | 12.07.1934–03.07.2023 | 190 | 88 |
| Rechert Johann | 17.02.1933–10.07.2023 | 423 | 90 |
| Schneider Erika geb. Matthes | 30.09.1934–01.08.2023 | 69 | 88 |
| Glatz Johanna geb. Sonnleiner | 26.09.1941–06.08.2023 | 228 | 82 |
| Klusch Samuel | 08.06.1959–01.09.2023 | 449 | 64 |
| Kirr Johann | 26.06.1961–24.07.2023 | 160 | 62 |
| Rappel Georg Josef | 06.08.1947–04.10.2023 | 355 | 76 |
| Zerbes Maria geb. Stefani | 03.07.1941–11.10.2023 | 186 | 82 |
| Schuster Rosina geb. Kloos | 14.09.1950–12.11.2023 | 144 | 73 |
| Schauberger Katharina geb. Schech | 06.10.1934–18.11.2023 | 345 | 89 |

Verstorbene 2023 – Dank und Abschied

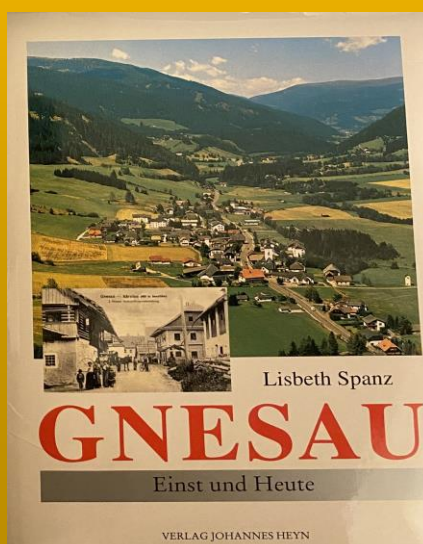
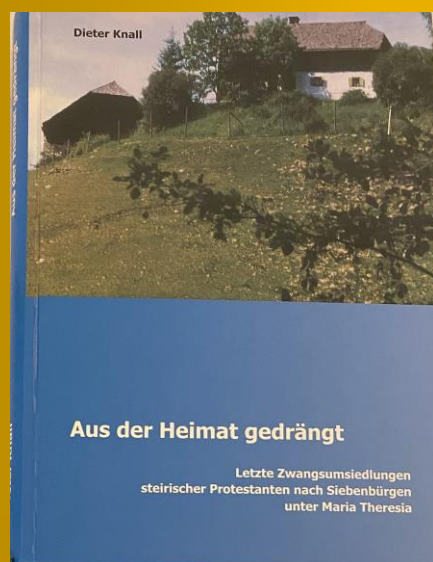
Wir nehmen Anteil an der Trauer der Hinterbliebenen unserer verstorbenen Landsleute.

Die Heimatglocken läuten für unsere Verstorbenen. Bei einem Todesfall kann man Frau Katharina Schauberger in Großpold anrufen unter Telefonnummer 0040269534030

Sonntagsschule in den '80 Jahren



Büchertipps



Herausgeber: HOG Großpold

ISSN 2192-3159

Layout: Hans-Paul Buchfellner

Kontakt: Hans-Paul Buchfellner
Am Erlengraben 45
91459 Markt Erlbach



Telefon: 09106-924334
0172-8938939
Email: info@grosspold-online.de

Webseite: www.grosspold-online.de

Druck: Gemeindebriefdruckerei Groß Oesingen

Impressum: Das Großpolder Heimatblatt ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes in der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Heimatblatt dient nur zur Information eines bestimmten Personenkreises und erscheint ein- bis zweimal im Jahr. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge zu kürzen und/oder sinnentsprechend wiederzugeben. Der Inhalt der Beiträge muss nicht mit der Auffassung des Herausgebers übereinstimmen. Für alle eingehenden Berichte übernimmt die Redaktion keine Haftung/Verantwortung und teilt in keinerlei Weise die in den Berichten vertretene Meinungen oder Äußerungen.

